

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

**WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS**

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt, Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftsst.: M. Gonzer, N24, Oranienburger Str. 26 (N10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark (vierteljährlich). Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

**Die Konzession für Ausbeutung der Salze des Toten Meeres.** Jerusalem. „Haarez“ teilt mit, daß Herr Nowomeisky aus Tel-Awiw die Konzession zur Ausbeutung der Schätze des Toten Meeres definitiv erteilt worden ist. Ihn unterstützt eine englische Gesellschaft.

**Die Fortschritte der Einbürgerung unter den Juden Tel-Awiws.** Im Monat Siwan (Juni) 1927 wurden in Tel-Awiw 148 Personen eingebürgert, darunter 42 Handwerker, 27 Arbeiter, 19 Landwirte, 11 Angehörige freier Berufe, 11 Beamte, 10 Schüler und 1 Lehrer.

#### Hitlers Klage

München. Die letzte Nummer des Hitler-Organs, „Völkischer Beobachter“, schreibt über die Umkehr Fords:

„Wenn irgend etwas geeignet ist, die Notwendigkeit der antilemischen Bewegung zu beweisen, so ist es dieser Fall Ford. Denn die Tatsache, daß sich Henry Ford gezwungen sah, vor der konzentrierten Macht des Judentums zu kapitulieren, ist ja der geradezu klassische Beweis für das Vorhandensein und die Gefährlichkeit dieser Weltmacht.“

**Konferenz der jüdischen Arbeiter-Kulturvereine in Deutschland.** Berlin. Der Verband der jüdischen Arbeiter-Kulturvereine in Deutschland beruft nach Berlin für Mitte August 1927 eine Konferenz ein.

**Oberrabbiner Aronsohn aus Tel-Awiw in Berlin.** Berlin. Herr Oberrabbiner Salomon Aronsohn aus Tel-Awiw wohnt gegenwärtig in Berlin. Er spricht auf Einladung des Rabbiner-Seminars zu Berlin am Montag, dem 18. Juli (18. Tamus), vorm. 10 Uhr, im Hörsaal I in hebräischer Sprache über „Die religiösen Institutionen in Palästina“.

**Außerordentlicher Delegiertentag der Agudas Jisroel in Deutschland.** Halberstadt. Auf Sonntag, den 16. August 1927, ist nach Berlin ein außerordentlicher Delegiertentag der deutschen Landesorganisation der Agudas Jisroel einberufen worden.

**Hundertjahrfeier der Kultusgemeinde Bierstadt.** Kassel. Wie die „Jüdische Wochenzeitung“, Kassel, mitteilt, bezieht in diesen Tagen die Gemeinde Bierstadt bei Wiesbaden die Feier des hundertjährigen Bestehens des Gotteshauses. Am Samstag, dem 9. Juli, fand die feierliche Wiedererweihung statt. An der am Sonntag, dem 10. Juli, stattgefundenen Hauptfeier nahmen der Landrat, die beiden Bürgermeister, der evangelische und der katholische Geistliche und zahlreiche Vertreter auswärtiger jüdischer Gemeinden und des Preußischen Landesverbandes teil. Bezirksrabbiner Dr. Lazarus-Wiesbaden hielt die Weiherede. Grußansprachen hielten der Landrat, Bürgermeister Irrgang, die die jüdischen Opfer für die deutsche Heimat betonten. Zum Schluß sprach der Lehrer der Gemeinde, S. J. Rosenberg.

**Ein Pariser Komitee für jüdische Kolonisation in Rußland.** Paris. Unter dem Vorsitz von Henry Torres fand in Paris die erste öffentliche Versammlung der „Gesellschaft der Freunde der jüdischen Kolonisation in Rußland“ statt. Es sprachen Bernard Lecavhe, Schalom Asch, Pierre Lamaziere und Dr. Lapkeshielt. Es wurde ein Komitee aus französischen und russischen Juden gebildet, das die Aufgabe hat, die Unterstützung der Juden in Frankreich für das russische Kolonisationswerk zu gewinnen.

**Außerordentliche Tagung des Makkabi-Weltverbandes.** Wien. Am 27. und 28. August d. J. findet in Brünn eine außerordentliche Tagung des Makkabi-Weltverbandes statt. Der ordentliche Kongreß wird erst im nächsten Jahre abgehalten.

## Rangordnung

Der nächste Zionistenkongreß, der Ende August in Basel eröffnet werden wird, steht schon heute nicht nur im Mittelpunkt des zionistischen, sondern des allgemeinen jüdischen Interesses. Zwar pflegt man vor jedem Zionistenkongreß zu sagen, daß gerade auf ihm die für die gesamte Bewegung entscheidenden Probleme zur Lösung gelangen sollen — für den nächsten Kongreß ist aber die Behauptung, daß von seinem Verlaufe und von den Entscheidungen, die er treffen wird, tatsächlich das Schicksal der Bewegung in hohem Maße abhängt, viel mehr zutreffend, als es jemals der Fall gewesen ist. Bei einer lebendigen Bewegung ist ja jede Phase lebenswichtig, da sie Verknüpfung des Geschehenen zu Kommendem darstellt. Der gegenwärtige Abschnitt im Zionismus ist jedoch infolge verschiedener Umstände tatsächlich von außerordentlicher Bedeutung für die weiteren Schicksale sowohl der Bewegung wie auch des Palästinaaufbaus.

Es ist festzustellen, daß in der letzten Zeit die Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit des Kongresses als solchen wie auch vieler Tätigkeitsgebiete der zionistischen Organisation bis in die weiteste Peripherie der zionistischen Welt gedrungen ist. Wenn man sich namentlich der Auffassung anschließt, daß Struktur und Aufgabenkreis des Kongresses eine gründliche Wandlung erfahren müssen, so wird man andererseits nicht leugnen können, daß einzig und allein der Zionistenkongreß berufen ist, die prinzipiellen Richtlinien der zukünftigen Arbeit festzusetzen. Es mag zutreffen, daß der Kongreß nicht geeignet ist, fachlich-sachliche Entscheidungen zu fällen, für die Festlegung der Grundideen alles zionistischen Tuns bleibt jedoch der Kongreß die oberste und einzig legitimierte Instanz. Darum erscheint es uns völlig abwegig, wenn man mit dem Gedanken spielt, daß die Institution des Kongresses nicht mehr zeitgemäß sei. Der Zionistenkongreß ist gegenwärtig die einzige interterritoriale jüdische Tribüne, die auf dem demokratischen Wege von Juden aus allen Teilen der Welt gezimmert wird. Und solange nicht eine andere alljüdische, auf Grund freier Willensäußerung zustande gekommene Vertretung geschaffen ist, bleibt der Zionistenkongreß nicht nur für den Zionismus allein, sondern für die gesamte Judenheit der vornehmste Ausdruck des Willens zur jüdischen Selbsthilfe.

Dreierlei erscheinen uns die Aufgaben, mit denen sich der kommende Kongreß in Basel in erster Linie zu beschäftigen haben wird. Diese drei Gebiete umfassen die Stellung der zionistischen Organisation zur Mandatarmacht, das Verhältnis der Zionisten zur Judenheit der ganzen Welt, und schließlich die Beratung und Beschlußfassung über den Palästinaaufbau, dessen Entwicklung in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Alle drei Gebiete sind von außerordentlicher Wichtigkeit, und es wäre müßig, Untersuchungen anzustellen, welcher der drei angeführten Punkte der wichtigste ist. Man muß sich aber sagen, daß alle drei in einem innigen Zusammenhange miteinander stehen und einander bedingen. Wenn es auch schwer sein mag, das Gewicht jedes einzelnen dieser drei



**Samuel Ritter, G. m. b. H.**  
Fernr. 13 129 Gegr. 1798 Thomaskirchhof 17

Spezialhaus für  
Mineralwässer u. Liqueure  
Lieferung prompt frei Haus



## Chronik der Woche

**Ein- und Auswanderung in Palästina.** Jerusalem. Im April 1927 wanderten 255 Juden, 65 Christen und 19 Moslemiten in Palästina ein. Im Mai wanderten 273 Juden, 54 Christen und 3 Moslemiten ein. Im April wanderten 152, im Mai 485 Juden aus. 104 Moslemiten und 86 Christen wanderten in den beiden Monaten aus.



**Schirme**

# JULIUS STROBEL

**Stöcke**



Schirmfabrik — Petersstraße 19

Faktoren gegeneinander abzuwägen, so glauben wir, daß es viel einfacher ist, die zeitliche Rangordnung der Erledigung und Lösung der drei Probleme festzusetzen. Für jeden, der die Geschichte der zionistischen Bewegung kennt, ist es klar, daß im gegenwärtigen Moment Zionismus und Palästinaaufbau nicht mehr isoliert voneinander behandelt werden können. Ebenso klar ist es, daß der Weg der Politik, den die Zionistische Organisation im Verhältnis zur Mandatarmacht zu gehen hat, in starker Weise von dem Stand des Palästinaaufbaus bedingt ist. Schließlich diktiert der Palästinaaufbau, sein Werden, Gelingen oder seine Schwierigkeiten das Tempo und den Modus, wie sich die Zionistische Organisation zur nichtzionistischen jüdischen Umwelt zu verhalten hat. Gegenwärtig stellt der Palästinaaufbau den Angelpunkt dar, von dem aus alle anderen Probleme der zionistischen Bewegung angepackt werden können.

Nun ist der gesamten zionistischen Öffentlichkeit das Bewußtsein Allgemeingut geworden, daß der Palästinaaufbau in vielen Hinsichten reformbedürftig ist. Bevor diese Reformen nicht angeknüpft sind, erscheint uns die Regelung der Beziehungen zur Mandatarmacht und zur nichtzionistischen jüdischen Umwelt in normaler gesunder Weise außerordentlich erschwert. Der Zionistenkongreß in Basel wird darum, sofern er das Gebot der Stunde begreift, sein Hauptaugenmerk auf die Reform des Palästinaaufbaus richten müssen. Zionistische Außenpolitik, zionistische Innenpolitik und Palästinaaufbau müssen in eine Rangordnung gebracht werden. Diese Rangordnung kann nur von zeitlichem Gesichtspunkte bestimmt sein. Zuerst Reform des Palästinaaufbaus, dann Fortführung und Regelung oder Liquidierung der Verhandlungen zur Erweiterung der Jewish Agency und schließlich konzentrische Bemühungen, um das Verhältnis zur Mandatarmacht nach der Richtung zu klären, daß die Mandatarmacht aus einem neutralen Schiedsrichter ein aktiver Förderer unserer Bestrebungen in Palästina werde. Unsere Meinung geht also dahin, daß der Zionistenkongreß gut daran tun wird, in seinen Beratungen und Kämpfen die Außenpolitik und Innenpolitik in den Hintergrund, die Frage der Reform des Palästinaaufbaus in den Vordergrund zu rücken. Noch einmal sei es festgesetzt: der Angelpunkt, von dem aus unsere Arbeit in Palästina und die Regelung der Beziehungen im außen- und innerpolitischen Sinne vorwärts gebracht werden können, ist einzig und allein die Reform des Palästinaaufbaus. Dieser sollte darum den Kernpunkt aller Sorgen und Verhandlungen des nächsten Zionistenkongresses bilden.

## Die Erdbebenkatastrophe in Palästina

Ein neues Beben, kein Sachschaden, drei Verletzte

Jerusalem. Am Sonntag, dem 17. Juli, 10 Uhr morgens, verspürte man in ganz Palästina einen zweiten Erdstoß, der aber glücklicherweise keinen Häuserschaden anrichtete. Drei Personen wurden in Jerusalem durch Umfallen oder durch herabstürzende Gegenstände verletzt. Nach Meldungen aus Haifa wie aus Jaffa war dieser zweite Erdstoß auch in diesen Städten sehr deutlich zu spüren.

Die Wirkung des ersten Bebens — Die Zerstörungen in den Universitätsinstituten und im Regierungsgebäude — Rahels Grab beschädigt

Jerusalem. Während des Erdbebens am 11. Juli wurde das Biochemische Institut der Hebräischen Universität fast völlig zerstört. Es bestand Gefahr, daß sich dort gezüchtete Reinkulturen von Typhus-, Dysenterie- und anderen Bazillen durch die Luft verbreiten und Seuchen hervorrufen. Dem unerschrockenen Eingreifen von Prof. Dr. Adler, Direktor des Departements für Parasitologie ist es zu verdanken, daß diese Gefahr abgewendet wurde. Unter Lebensgefahr drang Dr. Adler durch die Trümmer vor und isolierte den Gefahrenherd.

Groß sind die Zerstörungen im Regierungsgebäude auf dem Oelberg und in der Privatwohnung des jetzt abwesenden Oberkommissars Lord Plumer. Der ganze Hofraum ist mit Trümmern bedeckt, die Zimmerdecken sind aufgerissen, und es besteht Einsturzgefahr. Das Gebäude ist ganz unbrauchbar geworden, es wird längere Zeit dauern, bis es wieder bewohnbar gemacht wird. Der Schaden an diesem Gebäude wird auf L. 30.000 beziffert. Der Privatbesitz von Lord Plumer wurde in ein anderes, wenig beschädigtes Gebäude gebracht.

In schwerer Gefahr war während des Bebens der stellvertretende Oberkommissar, Colonel Symes, der gerade im Eisenbahnzuge durch das Land reiste. Der Zug entgleiste und schwere Felsenstücke fielen auf die Waggons. Colonel Symes blieb unverletzt.

Durch das Beben wurde auch das Rahel-Grab beschädigt und mußte geschlossen werden. Eine Sachverständigenkommission wird bestimmen, ob diese Wallfahrtsstätte den Besuchern wieder geöffnet werden soll. Der stellvertretende Direktor

## Die Juden in Finnland

Berlin. In Berlin weilte in diesen Tagen Herr Dr. A. Engel aus Helsingfors, einer der Führer der Jüdischen Telegraphen-Agentur gab Herr Dr. Engel die folgenden Aufschlüsse über die soziale Position und das innere Leben dieses abgesprengten Teils der Judenheit:

In Finnland existieren drei jüdische Gemeinden: in Helsingfors, Abo und Viborg. Die Gemeinde in Helsingfors zählt rund 1100, die in Abo 250, die in Viborg 300 Seelen. Noch bis vor ganz kurzer Zeit mußten die Juden Finnlands unter mittelalterlich anmutenden Ausnahmegesetzen leben. Ihr Wohnrecht war nur auf gewisse Städte beschränkt und mußte alle sechs Monate erneuert werden. Als Betätigungsfeld war ihnen nur eine primitive Form des Handels und das Handwerk zugewiesen. Seit 1918 hat sich ihre Position radikal geändert; sie sind vollwertige Mitbürger und genießen uneingeschränkte Gleichberechtigung. In den erwähnten drei Städten besitzen die jüdischen Gemeinden schöne Synagogen, die Gemeinde in Helsingfors besitzt eine jüdische Mittelschule, die die gleichen Rechte wie alle übrigen Schulen genießt und vom Staate mit 50 Prozent des Ausgabenbudgets subventioniert wird. Die Unterrichtssprache in der seit neun Jahren bestehenden Mittelschule ist schwedisch, Religion und andere jüdische Fächer werden in hebräischer Sprache gelehrt. Auch die finnische Sprache wird den Kindern gründlich beigebracht. Die Gemeinde Helsingfors besitzt ein modern eingerichtetes Schulgebäude mit großem Turnsaal, der zugleich als Versammlungssaal dient.

Die jüdischen Gemeinden in Helsingfors und Viborg haben Lesesäle und Bibliotheken eingerichtet; mit allen Mitteln wird versucht, den Kulturzustand der jüdischen Bevölkerung und ihr Interesse für das Judentum auf einer respektablem Höhe zu halten. In Helsingfors erscheint eine kleine jüdische Zeitung in schwedischer Sprache.

In der Zeit der Kriegsnot haben die Juden

Finnlands eine große Aufopferungsfähigkeit gegenüber ihren leidenden Brüdern in anderen Ländern bewiesen. Auch für Zwecke des Palästinaaufbaus haben die finnländischen Juden viel beigetragen. Die Gemeindeverwaltungen fungieren gleichzeitig als Keren Hajessod-Komitees; bis jetzt wurden pro Seele L. 8.— für den Keren Hajessod geleistet.

Die jüdischen Gemeinden sind von der Regierung anerkannt und haben das Recht, ihre Mitglieder zu besteuern. Das Budget der Helsingforser Gemeinde beläuft sich auf jährlich 350.000 finnische Mark (zirka L. 9000). Im vorigen Jahre wurde die Synagoge zu Helsingfors mit einem Kostenaufwand von zirka L. 15.000 umgebaut. Für die Dotierung eines Rabbiners wurde, um nicht das laufende Budget zu belasten, auf freiwilligem Wege ein Fonds von 1.200.000 finnische Mark (L. 30.000) aufgebracht. Die Wirtschaftslage der Juden ist relativ gut. Die Jugend leistet im Sport, gleich der übrigen Jugend des Landes, Hervorragendes. In der ganzen Welt bekannt ist der junge finnische Jude Katz, der auf der Olympiade nach Nurm-Zweiter wurde. Die jüngere jüdische Generation bevorzugt akademische Berufe, die in Finnland gute Aussichten bieten.

Unter einem Antisemitismus, wie er in den Ländern Mittel- und Osteuropas herrscht, haben die finnländischen Juden nicht zu leiden. Die Frage eines Schächtverbotes war aber mehrmals auf den Tagesordnung. Zweimal hatten die Juden längere Zeit unter Schächtverböten zu leiden, es gelang aber bis jetzt immer, eine Aufhebung der Verbote herbeizuführen.

Die Jüdische Gemeinde in Finnland steht in einem engen Kontakt mit den Juden in den skandinavischen Ländern. Sehr verdient haben sich um die finnischen Juden die skandinavisch-jüdischen Führer Professor David Simonsen in Kopenhagen und Oberrabbiner Dr. M. Ehrenpreis in Stockholm gemacht. Die Juden Finnlands unterhalten immerfort Beziehungen zu den jüdischen Gemeinden und Institutionen des Auslandes.

des Antiquitäten-Departements, Guy, teilt mit, daß das Palästina-Museum nur wenig Schaden gelitten hat. — Die Evelina Rothschild-Schule hat schwere Schäden davongetragen und wurde geschlossen.

Der „Times“-Bericht spricht von 100 Toten. — Die deutschen Kolonien wenig betroffen. — Verzweifelte Lage der Samaritaner.

London. Der „Times“-Bericht vom 14. Juli aus Jerusalem läßt erkennen, daß die bisherigen Meldungen über die Zahl der bei dem Erdbeben in Palästina ums Leben gekommenen erheblich übertrieben war. Nach dem letzten Bericht beläuft sich die Zahl der Toten auf etwa 100 und die der Verwundeten auf etwa 1000. Viele Tausende sind obdachlos geworden.

Jerusalem. Nach einer Meldung des deutschen Generalkonsulats in Jerusalem sind bei den schweren Erdbeben in der deutschen Kolonie keine Personen zu Schaden gekommen. Die Sachbeschädigungen sind verhältnismäßig gering; die deutschen Kolonien im Lande sind, soweit bisher festzustellen war, wenig von dem Erdbeben betroffen worden. Die deutschen Anstalten in Jerusalem sind mit Ausnahme der Oelbergstiftung, dem Sitz des Oberkommissars, die leider überaus schwer beschädigt worden ist, nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Verzweifelt ist die Lage des jetzt 175 Seelen zählenden Ueberrestes des alten Stammes der Samaritaner, der in Nablus-Sichem am Fuße des Berges Gerizim seinen Wohnsitz hat. Sämtliche Häuser des Stammes sind zerstört. Die Samaritaner kampieren in Zelten außerhalb der Stadt und leiden buchstäblich Hungersnot. Einer ihrer Ältesten bezeichnete den Zustand als so schlimm, „wie zur Zeit des babylonischen Exils“.

Das Beleid Lord Plumers

Jerusalem. Der jetzt in England auf Urlaub weilende Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat in einem Telegramm seinem tiefsten Beleid mit den Opfern und den Geschädigten der Katastrophe Ausdruck gegeben.

Schwere Schäden an der Jeschiwah „Ohel Mosche“

Frankfurt a. M. Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel erhielt die telegraphische Mitteilung aus Jerusalem, daß die 1880 von Rabbi J. L. Diskin begründete Jeschiwah „Ohel Mosche“ durch das Erdbeben derartig beschädigt wurde, daß sie geschlossen werden mußte. Rabbiner Sonnenfeld hat die Palästina-Zentrale Agudas Jisroel, für die Jeschiwah wie für die obdachlos gewordenen Einwohner der Jerusalemer Altstadt eine Hilfsaktion einzuleiten.

Auf Veranlassung der Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel ist in sämtlichen Landesorganisationen der Agudah zu Beginn der drei Trauerwochen (vom 17. Tamus bis 19. Aw) eine Hilfsaktion für die durch das Erdbeben geschädigten Juden Palästinas eröffnet worden.

Das Hilfswerk für Palästina

Jerusalem. Der stellvertretende Oberkommissar für Palästina, Colonel Symes, erließ einen Appell, in welchem eine ausführliche Schilderung der katastrophalen Wirkungen des Bebens gegeben und um Spenden zur Linderung der Not er-

sucht wird. Auch werden die Bewohner Palästinas gebeten, sich an das Ausland um Mithilfe zu wenden. Die Schäden, heißt es in dem Appell, gehen in die Millionen, der Wiederaufbau werde zwei Jahre in Anspruch nehmen. Colonel Symes dankt Nathan Straus für seine erste große Spende in Höhe von 5000 Pfund, sowie der Palestine Electric Corporation, die 200 Pfund spendet hat und erwähnt, daß die jüdischen Kolonien Petach Tikwah und Rechowoth die ersten waren, die Geld und Brot in die am schwersten betroffenen Gebiete sandt haben.

Colonel Symes hat sich auf eine Tour durch alle betroffenen Gebiete begeben. Die Regierung hat bereits Geldmittel für Hilfszwecke in Nablus, Ludd und Ramleh bewilligt.

Der Magistrat von Tel-Awiw hat das Angebot gemacht, 60 freiwillige Arbeiter nach Nablus zu entsenden, um dort die Trümmer aufzuräumen und die Toten zu bergen.

Der frühere Oberkommissar Sir Herbert Samuel und der frühere Gouverneur von Jerusalem Sir Ronald Storrs haben Beileidskundgebungen gesandt.

Man glaubt, daß die Wiederaufbauarbeit, die nach dem Willen der Regierung sofort in Angriff genommen werden soll, alle jetzt Arbeitslosen im Lande absorbieren wird.

Lord Plumer unterbricht seinen Urlaub

London. Feldmarschall Lord Plumer, der Oberkommissar für Palästina, der jetzt seine Urlaubszeit in London verbringt, hat beschlossen, seinen Urlaub abzukürzen und schon am 29. Juli die Rückreise nach Palästina anzutreten, um das infolge des katastrophalen Erdbebens dringend notwendig gewordene Wiederaufbauwerk zu leiten.

Die Konferenz der palästinensischen Arbeiterschaft. — Eine Ansprache Bialiks. Jerusalem. Die gegenwärtig in Tel-Awiw tagende 3. Konferenz der Föderation jüdischer Arbeiter in Palästina (Histadruth Haowdim) zählt 201 Delegierte, die eine Mitgliedschaft von 22.837 vertreten, von denen mehr als 75 Prozent an der Wahl der Delegierten teilnahmen. Die Mehrheit der Delegierten, 108, gehört der Arbeiter-Partei „Achduth Haawodah“ (Poale Zion), 54 gehören dem Hapoel Hazair.

14 den linken Poale Zion, 8 dem Linken Block, 8 der Kwuzah-Liste, 4 der linken Opposition am 3 sind unparteilich und 2 Revisionisten. Auf dem Programm der Konferenz stehen Fragen der Arbeit im Lande und der zionistischen Bewegung, der Organisation und beruflichen Arbeit, der Arbeitergemeinschaften und ihre Institutionen, der Kultur- und der Arbeiterschaft, Fragen landwirtschaftlicher Kolonisation, Verbindungen mit dem Auslande, der Beziehungen zu der arabischen Arbeiterschaft usw. Zwei arabische Arbeiterführer ergriffen auf der Konferenz im Namen der arabischen Arbeiter das Wort. Begrüßungsschreiben langten vom Hechaluz in Rußland und anderen auswärtigen Organisationen ein. Der hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik hielt in der Eröffnungssitzung eine Ansprache. Einen breiten Raum in der Aussprache nimmt das Problem der Behebung der Arbeitslosigkeit ein.

Nabezu ein Herzl's verstes im zionistage irgend deres aus streichen.

der Realität, die Dichtsie, der Dichtsie, die eine Persön schlechten V dem Schöpfe

Das Leben sam, als daß Leben und V persönlichen urteilen kön

Herzl's K schreiben. Judentum, z gibt. Und

Erniedrigung zultiefst gek die gleiche

ihrer Ehre, daß alle die Leben, nach Wort wart

Also übertr Innenleben Mut, die Kr

Befreiung z auszusprech zu proklam

Die Jude sein persön an das jüdi lische Not.

seinem Ges eine Karrik glaubte er. Enttäuschu

fertigestel „Judenstaa ment unter

nen, der in zwischen bitterlicher

Bald star wegung. kannte die

Wollen un Massenkol Romantik, Araber, Su

Protestrah hartes Nic So steht

ienskraft a Gebrochen

Neu

Professo

15. Juli is rühmte K Er wurde

dischen G 1890 begr derkrankh

kannt wu ter Werk der des v und Ehren

Eine „B Berlin, Sitzung v

mung der reiche de

hof eine denkwürd dem Flug

als „Lilil Flugzeug

Die W tenschaft tedacht.

Vertreter organisie zu einem

Bedeutun daß hier tenschaft

3

UM

30

13

# Theodor Herzl

## zum 20. Thamus

Nabezu ein Vierteljahrhundert ist seit dem Tode Herzl's verstrichen und noch immer versucht man es im zionistischen Blätterwalde, an seinem Todestage irgend etwas Neues zu sagen, etwas Besonderes aus seinem Leben und Schaffen hervorzuheben. Man verläßt dabei zuweilen den Boden der Realität und begibt sich ins Reich der Phantasie, der Dichtung... Das Charakterbild wird verwischt, die Charakterzüge verzerrt und es taucht eine Persönlichkeit in schöner Prosa und in schlechten Versen auf, die nichts mit Herzl, mit dem Schöpfer des politischen Zionismus zu tun hat.

Das Leben ist zu hart, die Wirklichkeit zu grausam, als daß wir heute, am 23. Todestage, Herzl's Leben und Wirken nach Sagen und Legenden, vom persönlichen und parteipolitischen Standpunkt beurteilen könnten.

Herzl's Kommen war äußeren Ursachen zuzuschreiben. Die Feinde Israels trieben ihn zum Judentum, zur Erkenntnis, daß es eine Judenfrage gibt. Und weil er, der Stolz, die Schmach, die Erniedrigung nicht ertragen konnte, weil er sich zutiefst gekränkt fühlte, glaubte er, daß alle Juden die gleiche Schmach empfinden, daß alle sich in ihrer Ehre, ihrem Menschentum verletzt fühlen, daß alle die Enge verspüren und sich nach freiem Leben, nach Sich-Ausleben sehnen und nur auf ein Wort warten, einen Mahnruf, eine Lösung... Also übertrug er sein persönliches Empfinden, sein Innenleben auf sein Volk und glaubte in sich den Mut, die Kraft zu haben, das große Wort von der Befreiung zu verkünden, den rettenden Gedanken auszusprechen, den „Judenstaat“ zu schreiben, ihn zu proklamieren...

Die Judenfeinde trieben Herzl zur Judenfrage, sein persönliches Innenleben gab ihm den Glauben an das jüdische Volk, an ihr Empfinden, ihre seelische Not. Er kannte nur die Juden, die sich in seinem Gesichtskreise bewegten, er kannte nur eine Karrikatur des jüdischen Volkes, und dennoch glaubte er. Als er es erkannte, da kam die erste Enttäuschung. Allein, das Gebäude war bereits fertiggestellt, es gab keinen Rückzug mehr. Der „Judenstaat“ war aus der Presse, das Judenparlament unterwegs, der Kampf hatte bereits begonnen, der innere seelische Kampf Herzl's, der Kampf zwischen dem Dichter und dem Staatsmann, zwischen dem „Judenstaat“ und der harten unerbittlichen Wirklichkeit.

Bald stand er mitten im Getriebe der neuen Bewegung. Er lernte die Wirklichkeit kennen, erkannte die unüberwindliche Kluft, die zwischen Wollen und Können lag. „Judenstat“, Charter, Massenkolonisation, Volksverwertung — kühne Romantik, ersehntes Wollen; Palästina, Juden, Araber, Sultan, Rußland, Papst, Rothschild, Hirsch, Protestrabbiner — unbezwingliche Realitäten, hartes Nichtvermögen.

So steht Herzl auf dem Höhepunkt seiner Schaffenskraft als ein Enttäuschter, als ein innerlich Gebrochener... Am 20. Thamus 5664 stirbt er.

Sein Verdienst um die Bewegung, seine Unsterblichkeit besteht darin, daß er den Zauber und die Kraft besessen hat, seinen Glauben seinen Jüngern zu suggerieren, sie ganz mit diesem Glauben — Judenstaat, Judenvolk — zu erfüllen und ihnen die magische Kraft zu verleihen, anderen von der Fülle dieses Glaubens abzugeben, sie von der Idee zu berauschen, damit sie glauben, daß das, was sie erleben, das Volk erlebt, daß das Volk ihr Empfinden von der Enge teilt.

Und der Glaube schuf Gläubige, der Prophet — Apostel, die Apostel schufen Bekenner, Jünger, Erkennen, Zuschauer, Mitläufer... Die Bewegung war da, sie dehnte sich und wuchs durch den Glauben an das jüdische Volk...

Dreißig Jahre sind verstrichen, seitdem Herzl sein inneres Erleben, seinen tiefen Glauben den Juden verkündete. Vieles ist seither geschehen. Ro-



...mantik wurde zur Realität. Balfourdeklaration, Mandat, Völkerbund, hebräische Universität, Tel-Awiv, Emek, jüdische Arbeiter, jüdische Industrie... Rückwanderung, Krise. Was uns jetzt fehlt, ist der Odem Herzl's, seine Kraft, sein unerschütterlicher Glauben. Wir benötigen: Glauben, Glauben, Glauben... M. R.

### Neues aus aller Welt

**Professor Dr. Cassel gestorben.** Berlin. Am 15. Juli ist an den Folgen einer Infektion der berühmte Kinderarzt Prof. Jakob Cassel gestorben. Er wurde 1859 als Sohn des Predigers der jüdischen Gemeinde in Schwerin (Warthe) geboren. 1890 begründete er eine eigene Poliklinik für Kinderkrankheiten, die über Deutschland hinaus bekannt wurde. Er schrieb eine Reihe vielbeachteter Werke über Kindertherapie. Er war ein Bruder des verstorbenen Stadtverordnetenvorstehers und Ehrenbürgers von Berlin.

**Eine „Lilienthal-Straße“ in Berlin-Tempelhof.** Berlin. Der Magistrat Berlin hat in seiner Sitzung vom 13. d. M., vorbehaltlich der Zustimmung der Aufsichtsbehörden, beschlossen, im Bereiche des Berliner Zentralflughafens in Tempelhof eine Straße als „Columbia-Straße“ nach dem denkwürdigen Flug Chamberlins und Levines mit dem Flugzeug „Miß Columbia“ und eine Straße als „Lilienthal-Straße“ zu Ehren des Erfinders des Flugzeuges, Otto Lilienthal, zu benennen.

**Die Würzburger Tagung der Deutschen Studentenschaft — Der jüdischen Kriegsoffer wird nicht gedacht.** Würzburg. Am 16. Juli traten die Vertreter der in der Deutschen Studentenschaft organisierten deutschen Studenten zum 10. Male zu einem Studententag zusammen. Die besondere Bedeutung der diesjährigen Tagung liegt darin, daß hier über die Zukunft der Deutschen Studentenschaft die endgültige Entscheidung fallen muß.

ob sie rassevölkischer Kampfverein oder großdeutscher Kulturverband sein will. In der Eröffnungssitzung, die nachmittags in der Aula der Universität stattgefunden hat, sprach der junge Münchener Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung als Auktakt zur Diskussion „Student und Staat“ über „Die gelstige Wende“. Am 17. Juli, dem zweiten Verhandlungstag, sprach der Würzburger Rektor Prof. Dr. Reichel. Er ermahnte die Studenten zur Ruhe und Mäßigung, zur Bereitschaft zu Verhandlungen und Verständigung. Es schloß sich die Weihe des Gefallenen-Gedenksteins der Deutschen Studentenschaft an. Es marschierten 4000 Chargierte mit ihren Fahnen. Verschiedene Ansprachen wurden gehalten. Der Würzburger Bischof sprach für die katholische Kirche, ein evangelischer Dekan für die evangelische Kirche. Der jüdischen Studenten, die auch zahlreich im Kriege gefallen sind, wurde nicht gedacht. Die Kränze waren ausschließlich mit schwarz-weiß-roten Farbenscheifen geschmückt. Hinter den Kulissen werden die Bemühungen um eine Lösung des Studentenrechtskonflikts fortgesetzt.

**Ein Siedlungsrayon nach zarischem Muster in der Wojwodschaft Posen.** Posen. Vor einiger Zeit übersiedelten nach dem Städtchen Inowroclaw (Wojwodschaft Posen) die Witwe Spiegel und ihr Sohn und eröffnete dort eine kleine Hutfabrik. Frau Spiegel und ihr Sohn meldeten sich vorschriftsmäßig beim Magistrat, ihre Meldung wurde jedoch nicht entgegengenommen, sondern dem Wojwoden von Posen zur Entscheidung vorgelegt. Aus Posen kam dann die Weisung, daß Frau Spiegel und Sohn binnen 44 Stunden den Ort zu verlassen haben. Als Frau Spiegel, eine ehemals deutsche, jetzt polnische Staatsbürgerin, sich nach dem Grund ihrer Ausweisung erkundigte, wurde ihr erwidert: Es dürfen in Inowroclaw keine Juden wohnen. Frau Spiegel kam nach Warschau, wo der jüdische Deputierte Wyszlicki sie beim Innenminister General Sladkowski intervenierte. Der Innenminister ließ nach Posen die Weisung ergehen, daß keinem jüdischen Bürger, wenn sonst nichts gegen ihn vorliegt, das Wohnrecht in einem Orte der Wojwodschaft Posen verweigert werden darf.

**Ein Sieg über die Orgel in Preßburg.** Bratislava (Preßburg). Die Israelitische Religionsgemeinde zu Preßburg hat in ihrer letzten Sitzung



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

**W. Kretschmar**, Inh. Rob. Hahne

**praktischer Hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem. Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg. 1859

beschlossen, die Orgel aus der Synagoge zu entfernen. Der Beschluß erregt in der ganzen Slowakei beträchtliches Aufsehen; er ist das Resultat eines 25jährigen ununterbrochenen Kampfes, den der Rabbiner der Gemeinde Dr. Samuel Funk, Zögling des Berliner Rabbiner-Seminars, und seine Anhänger in der Gemeinde geführt haben. Rabbiner Dr. Funk hatte seit Jahren seine Andacht in der Synagoge nicht mehr verrichtet, sondern erschien nur zur Predigtfunktion. Er und 400 Gemeindeglieder erklärten, von der Schechita der bei dem Orgelgottesdienst wirkenden Schächter nicht zu essen und den Fleischbedarf bei der Preßburger orthodoxen Gemeinde zu decken. Dies gab den Ausschlag für den Beschluß, die Orgel aus der Synagoge zu entfernen.

**Der Verband der Kultusgemeinden in Oesterreich verboten.** Wien. Der im Dezember 1926 konstitutierte Verband der Kultusgemeinden Oesterreichs (die Wiener israelitische Kultusgemeinde war dem Verbands nicht beigetreten) ist nunmehr vom Ministerium für Kultus und Unterricht verboten worden. Das Ministerium ist der Ansicht, daß das sogenannte Oesterreichische Israelitengesetz eine Vereinigung von Kultusgemeinden im allgemeinen nicht vorsehe und daß eine solche die im Gesetz begründete Autonomie der Kultusgemeinden gefährden könne. Ein solcher Verband könne daher nicht zur Kenntnis genommen werden. Dagegen liege nichts dagegen vor, daß eine beliebige Anzahl von Kultusgemeinden den Beschluß faßt, ganz bestimmte Einrichtungen und Institutionen zu errichten und gemeinsam zu erhalten; es sei jedoch immer der Grundsatz zu beobachten, daß die gegründeten Einrichtungen keine besondere Rechtspersönlichkeit vorstellen dürften. — Es soll nun in der nächsten Zeit daran gegangen werden, für die wichtigsten Aufgaben, welche dem in Aussicht genommenen Verband gestellt waren, diejenigen Organisationsformen zu finden, welche den geforderten Bedingungen entsprechen. Die wichtigste Sache, welche einer Erledigung harret, ist die Eindämmung und Regelung des Wanderbettelns sowie die Wanderfürsorge. Gleichzeitig wird an die Lösung des Problems der Wanderlehrer und des Nachwuchses geschritten werden.

**Hadassah schafft 120 000 Dollar für das Gesundheitswerk in Palästina.** Atlantic City. Die Konvention der Frauen- und Mädchenorganisation Hadassah, die hier eine Tagung abhielt, beschloß, im Verlauf des Sommers in Amerika 120 000 Dollar zur Erhaltung der Hospitäler und Kliniken in Palästina aufzubringen. Das gesamte Jahresbudget für Palästina beträgt 600 000 Dollar. Dem der Konvention vorgelegten Bericht war zu entnehmen, daß die amerikanisch-jüdischen Frauen während des Geschäftsjahres Juli 1926 bis Juni 1927 drei Viertel Million Dollar für das Palästina-Werk der Hadassah aufbrachte. Davon wurden mehr als 500 000 Dollar für das medizinische Werk und den Bau neuer Hospitäler verwendet; der Rest wurde dem allgemeinen zionistischen Werk zugeführt. Außerdem wurden Leinwand, Wäsche und Bekleidung für 25 Institutionen im Betrage von mehr als 60 000 Dollar gesandt.

**Rabbi Schneursohn von Lubawitsch kehrt aus der Verbannung zurück.** Moskau. Bekanntlich ist der berühmte Lubawitscher Rabbi, Schneursohn, unter der Beschuldigung, in Leningrad Geld für Jeschiwoth und andere religiöse Lehranstalten in Rußland gesammelt zu haben, verhaftet und dann nach Kostroma verbannt worden. Die jüdischen Gemeinden in Moskau, Leningrad, Kiew und Minsk haben sich gegenüber der Regierung für die vollkommene Loyalität Rabbi Schneursohns verbürgt und um seine Befreiung gebeten. Die Sowjetbehörden gaben dieser Bitte Folge und sprachen die Befreiung des populären Rabbi aus der Verbannung aus. Rabbi Schneursohn ist bereits nach Leningrad zurückgekehrt.

### In Steppdecken und Daunendecken

hat die größte Auswahl nur die **Paradiesbettefabrik** M. Steiner & Sohn A.-G.

13 Rathausring 13

### Schränke

fein weiß lackiert  
größte Auswahl — billigste Preise

**Paradiesbettefabrik**  
M. Steiner & Sohn A.-G.

13 Rathausring 13

# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Frauen im fernen und nahen Osten

Wovon reden die Frauen, wenn sie unter sich sind, heißt es in einem arabischen Märchen, von Heiraten und Geburten, vom Brotbereiten und Oel-schlagen. Und wovon reden wir Frauen heute, wenn wir Hausfrauen und Mütter sind? Von den gleichen Dingen. Gewiß, der Horizont der modernen Frau ist weiter geworden, aber Familienereignisse und Hauswirtschaft stehen auch heute noch im Brennpunkt unserer Interessen.

Ein Buch, wie das von Dorothea Hosie, Menschen in China, das von dem häuslichen Leben zweier chinesischer Familien berichtet, wird daher für den weiblichen Leser von besonderem Reiz sein.

Begierig, Einblick in eine weltferne Kultur zu erhalten, die von meinem Lebenskreis durch unüberbrückbare Abgründe geschieden schien, erlebte ich staunend das Wunder, daß jene gelben Frauen in ihren starren, fremdartigen Gewändern mir vertrauter vorkamen, als die christlichen Nachbarn, von denen mich nur dünne Wände trennten. Für eine Jüdin waren viele Dinge, die der Engländerin exotisch anmuten, bekannte Dinge, oft sich mit dem berührend, was Samuel Rappaport im Juden 1919 aus dem Leben der Ostjuden zu berichten wußte.

So erzählt Mrs. Hosie, wie sich die weiblichen Verwandten des Hauses Lo in der Wochenstube der Schwiegertochter der Tante Lo zur Zeremonie des ersten Bades versammeln. Nachdem man der jungen Mutter und ihren nächsten Anverwandten gratuliert hat, taucht die Hebamme das Kind in das Bad und erhält als Geschenk die Geldmünzen, die die Gäste als Glückssymbol in das Badewasser werfen. Als dann legt man das Neugeborene neben seine Mutter und stellt um das Kind allerlei Orakel kündende Pänge: Ein Schwert, Geldmünzen, eine Pfauenfeder; und die junge Mutter lächelt beglückt, als ihr Sohn nach der Feder greift und so kund tut, daß er dereinst ein Gelehrter zu werden verspricht, ähnlich wie das Moseskind nach den glühenden Kohlen griff.

So sparsam und berechnend die Chinesen sind, Gespräche über den Preis neugekaufter Dinge spielen in den Unterhaltungen chinesischer Damen eine große Rolle, so gilt ihnen doch Gelehrsamkeit mehr als Reichtum, und Söhne und Schwiegersöhne, die wie bei den Ostjuden erst sehr spät ein eigenes Heim haben und noch lange der elterlichen (väterlichen und mütterlichen) Gewalt unterstehen, werden nur nach dem Erfolg ihrer Studien bewertet.

Freilich werden auch im fernen Osten die Ehen sehr früh und ohne Zustimmung der Hauptbeteilig-

ten geschlossen, daher ist die Heiratsvermittlung eine wichtige Sache, und auch die chinesische Braut tauscht Geschenke mit ihrem Verlobten, den sie vor ihrer Hochzeit nicht zu sehen bekommt, ja von dem sie als züchtiges Mädchen nicht einmal sprechen darf.

Wer erinnert sich da nicht, wie Pauline Wengeroff in den Memoiren einer Großmutter die Verlobung und Hochzeit ihrer Schwester Eva erzählt. Fast übereinstimmend schildert „Frühlingsblume“ die Hochzeit ihrer Schwester „Sanfte Ruhe“.

In festlichem Zuge, geleitet von Vater und Bruder, wird die verschleierte Braut mit ihrem Hochzeitsgut in das Haus ihrer Schwiegereltern getragen. An der Schwelle empfängt sie der Bräutigam und unter Segenssprüchen wird über das Brautpaar ein Tuch gehalten. Unter dem Tuche knieend trinken sie zweimal in verschiedener Reihenfolge Wein aus dem Brautbecher. Am nächsten Tage schneidet man der jungen Frau einen Streifen Haar in der Mitte der Stirn aus, als Zeichen ihrer neuen Würde.

Sie ist nun die Herrin des Hauses, die Schwiegermutter übergibt ihr alle Pflichten, die der umfangreiche Haushalt einer Großfamilie mit ihrer zahlreichen Dienerschaft mit sich bringt. Eine schwere Aufgabe für so ein junges Ding, wohl ihr, wenn ihr die Schwiegermutter als gütige und erfahrene Beraterin zur Seite steht. Aber gute Schwiegermütter sind in China offenbar nicht häufiger als bei uns.

Wie dem auch sei, die junge Frau muß bald lernen, ihr großes Hauswesen zu verwalten, das Geld, das ihr der Schwiegervater gibt, richtig einzuteilen, denn das Wohl der ganzen Familie hängt davon ab. Diese harte Schule erzieht praktische und lebenskundige Frauen. Die Verfasserin der „Menschen in China“ berichtet bewunderungswürdige Taten, die von Mut und Geistesgegenwart der „Inneren“ erzählen, so genannt, weil sie nur im Innern des Hauses wohnen und nur selten die Straße betreten, die beste Frau ist die, von der man nicht spricht. Doch innerhalb des Hauses nimmt sie die gleiche geehrte Stellung ein wie ihre jüdische Schwester, ganz im Gegensatz zu der Türkin oder der deutschen Frau des Mittelalters oder der Griechin der Antike.

„Ich antwortete Li-Scheng, dem jungen Sohn des Hauses Kung, ich möchte mit meinem Besuch lieber warten, bis Ihr Vater mit meinem Kommen einverstanden ist.“ „Aber meine Mutter hat Sie doch eingeladen, meine Mutter hat das gleiche Recht, darüber zu bestimmen, wie mein Vater“ lautete die erstaunte Antwort des jungen Mannes. Etwas zögernd entschließt sich Mrs. H., daraufhin der Einladung der Familie Kung, für einige Monate ihr Gast zu sein, zu folgen, und sie hat den Entschluß nicht zu bereuen. Sie wird von Tante

Kung, so erlaubt ihr die Dame des Hauses sie zu nennen, mit jener überströmenden Herzlichkeit und Gastfreundschaft aufgenommen, die auch viele von den deutschen Soldaten in Litauen und Polen in jüdischen Häusern kennen lernten.

Was für eine prächtige Frau ist diese Tante Kung! Tüchtig und resolut, um das Wohl jedes Einzelnen bedacht, herrscht sie über Kinder und Dienstmoten, handelt Rickschahkulis und Geldwechslern übertriebene Forderungen ab und versteht es in den schwierigsten Situationen, Herrin der Lage zu bleiben, ohne sich je in ihrer Würde etwas zu vergeben.

Köstlich geschildert ist ein Besuch, den Tante Kung Mrs. H. zullebe bei einer Mandchuprinzessin macht. Die beiden alten Damen überboten sich in endlosen und umständlichen Höflichkeitszeremonien, die schließlich damit enden, daß jede ziemlich handgreiflich versucht, die andere auf den besseren Platz zu komplimentieren, dabei sind sie sich eigentlich spinnfeind, denn die eine ist eine Chinesin, die andere eine Mandschu. Ueber alle politischen Ressentiments siegt aber schließlich das Muttergefühl und Tante Kung nimmt den freudigsten Anteil an dem Glück der Prinzessin, der es gerade an dem Tage gelungen ist, eine passende Partie für ihre letzte Tochter zustande zu bringen. „Aber bitte, verraten Sie nichts, meine Tochter darf noch nichts davon erfahren.“

Allein wie vor einem Menschenalter bei uns, so erhebt sich heute in China die junge Welt gegen diese patriarchalischen Sitten, und die strenge Trennung der Geschlechter, die in den am Alten hängenden chinesischen Häusern zu gesonderte Mahlzeiten der männlichen und weiblichen Familienmitgliedern führte, beginnt zu schwinden. Mit westlicher Kultur, gegen die sich die Eltern Kung ebenso sträuben wie die alten Wengeroffs, kommt westliche Tracht ins Land. Peies und Zopf fallen der Schere zum Opfer, aber es setzt noch heiße Kämpfe, eine Eva und Pauline, „Frühlingsblume“ und „Sanfte Ruhe“ es wagen können. Arme und Hals zu entblößen.

Sehr lustig beschreibt die Verfasserin die Fauxpas, die den Europäerinnen im Verkehr mit chinesischen Damen unterlaufen. Viele dieser oft recht peinlichen Situationen hätte eine Frau aus einem gut jüdischen Hause vermeiden können, denn ihr wäre es leichter geworden, sich in die Gedankenwelt ihrer chinesischen Freundin hineinzufinden.

V. R.

Dorothea Hosie: „Menschen in China“. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Pauline Wengeroff: „Memoiren einer Großmutter“. Verlag Poppelauer, Berlin.

Samuel Rappaport: „Aus dem religiösen Leben der Ostjuden“. Zeitschrift „Der Jude“, 1919.

## Schlome Lewi<sup>\*)</sup>

Aus dem Englischen übersetzt von Seppi Waschitz

Mit langsamen und schweren Schritten trottete Schlome Lewi dem nächsten Dorfe zu. — Das Gesicht schien sehr schlecht zu gehen, aber er war ja, Gott sei Dank, allein auf der Welt. Quer über seinen Rücken hing ein alter abgenutzter Schnappsack, der all seinen irdischen Besitz enthielt: Schnürsenkel, Knöpfe, Nadeln, Lappen und was die Hausfrau sonst noch braucht. Aber heute war das Geschäft sehr schlecht gegangen. Er hatte überhaupt nichts verdient. Schlome streckte die Hand in die Hosentasche und zog eine Handvoll Münzen heraus. Es waren genau 14 Groschen und 2 Markstücke. Das würde für heute genügen, und er war sicher, irgendeine Kleinigkeit im nächsten Dorf zu verkaufen.

Schlome philosophierte nicht viel, aber er wunderte sich oft, warum so viele Leute seine Waren nicht kaufen wollten und ihm sogar die Tür ins Gesicht zuschlugen, nur weil er ein Jude war. Er hatte nie jemand etwas zuleide getan. Er war dem treu, was er von seiner Religion wußte; das war aber nicht viel. Natürlich sprach er nicht sehr gut Deutsch. Wie hätte er auch gekonnt? Seine Muttersprache war Jiddisch, und das Deutsch, das er gelernt hatte, war im Scheunenviertel aufgelesen. So sprach Schlome Lewi mit sich selbst.

Endlich kam er ins Dorf. Er war müde, seine Füße schmerzten, sein Rücken war gekrümmt, sein unrasiertes Gesicht trug die Spuren manch einer staubigen Chaussee. Aber Schlome hielt sich gut für seine 55 Jahre.

Es war 3 Uhr nachmittags. Die Sonne schien hell und warf einen friedlichen Schein auf die kurze, ruhige Dorfstraße. Schüchtern näherte sich Schlome dem ersten Hause und klopfte an. Es öffnete ihm eine Frau in mittleren Jahren, an deren Schürze sich ein kleines Kind festhielt.

\*) Aus Nr. 2 des von der Kadimah herausgegebenen „Pfadfinder“. Die Geschichte ist charakteristisch für die Art, in der in englisch-jüdischen Jugendzeitschriften jüdische Gestalten dargestellt werden. Red.

„Darf ich Ihnen?“ — begann der alte Jude.

„Nein, danke, ich brauche nichts“ — unterbrach sie ihn mit einer ruhigen und festen Stimme und die Tür schloß sich ihm langsam ins Gesicht. Keinen besseren Erfolg hatte er an den nächsten drei Häusern. Er wußte, daß die Leute nur deswegen nichts kaufen wollten, weil er ein Jude war. Das sagten ihm ihre Blicke. Im vierten Haus verdiente er zwei Groschen. Gegenüber war ein größeres Haus. Ein breiter Weg führte durch einen Garten, der voll von schönduftenden Blumen war, zum Hauptportal. Ein kleinerer führte zu einer kleinen Tür, an der „Eingang für Händler“ stand. An dieser Tür klopfte Schlome an. Ein sehr hübsches, sorgfältig gekleidetes junges Mädchen erschien.

„Darf ich Ihnen etwas verkaufen?“, fragte Schlome Lewi mit langsamer und melancholischer Stimme.

„Wenn Sie warten wollen, so frage ich den Herrn“, war die Antwort. Schlome stand an der offenen Tür, und er hörte eine scharfe männliche Stimme fragen, wer draußen sei.

„Ein alter jüdischer Hausierer.“

„Sagen Sie ihm, er soll machen, daß er herauskommt, bevor ich ihn hinauswerfe.“

Schlome zog sich so schnell zurück, als es ihm seine alten und müden Beine erlaubten. Er murzte nicht. Er war es gewohnt.

Die Dunkelheit senkte sich hernieder. Es wurde allmählich zu spät, um noch etwas zu verdienen. Wenn man etwas über fünfzig ist, dauert es lange, bis man von Haus zu Haus kommt. Besonders wenn man vorher tagelang gewandert ist. Schlome Lewi zählte sein Geld noch einmal. Nach vielem Zögern begab er sich in einen kleinen Laden in der Nähe und kaufte sich einen Laib Brot und ein Viertelpfund Käse. Langsam ging er dann den Weg herauf, der aus dem Dorfe herausführte. Es war ein warmer Abend. Schlome suchte ein bequemes Plätzchen, wo er essen und diese Nacht ausruhen konnte. Was, schlafen? Er hatte schon so manche Nacht kaum geschlafen.

Nachdem er noch eine Stunde herumgetrottet war, bemerkte er einen breiten schattigen Baum, der gleich bei der Chaussee hinter einer hohen

Hecke stand. Er näherte sich dem Baume. Als er aber ankam, fand er den Platz schon besetzt. Ein alter Mann saß dort und lehnte sich gegen den Baum. Sein Haupt war auf die Hände gestützt. Er war mit einem alten abgenutzten Hut bedeckt, durch den das graue Haar sichtbar war. Die Sohlen seiner Schuhe waren dünn wie Papier, viel abgenutzt als die Schloimes. Der Absatz des rechten Schubes war vollkommen weg, so daß man ein großes Loch in einer schmutzig aussehenden Socke sah. Der Rock des Fremdlings war fadenscheinig, und er schien keinen Schnappsack irgendwelcher Art zu haben. Schlome Lewi sagte: „Guten Abend“. Der Fremde erhob sein Haupt. Zwei traurige und würdevolle Augen in einem mageren, blutleeren Gesicht zeigten sich Schlome. „Guten Abend“ sagte der Unbekannte mit leiser und heiserer Stimme. Schlome setzte sich zu ihm. So saßen sie eine Weile. Der Fremde still und vor sich hinstarrend, Schlome bewegt und tief nachdenklich. Endlich sagte der Unbekannte: „Schönes Wetter heute, nicht wahr?“ Schlome sah ihn gespannt an und sagte: „Ja“, und nach einer Pause, und als ob er seine Gedanken sprechen ließe: „Hast du heute etwas gegessen?“ „Ja“, war die Antwort, aber der Ton strafte das Wort Lügen. Schlome sagte nichts. Wieder saßen sie still, und schienen gespannt das Land vor ihnen zu betrachten, während sie in Wirklichkeit einander anblickten. „Wirst du heute hier schlafen?“ fragte schließlich Schlome. „Ja“. Schlome legte sich hin, als ob er schlafen wollte. Nach kurzer Zeit tat der Unbekannte das gleiche. Schlome Lewi wartete geduldig. Endlich hörte er das rauhe Schnarchen seines Gefährten.

Da stand er leise auf. Er öffnete seinen Schnappsack, zog sein Abendbrot, trockenes Brot und etwas Käse hervor und legte es neben sich auf das Gras. Dann nahm er sein ganzes Geld aus der Hosentasche und zählte es sorgfältig. Die Kupfermünzen steckte er wieder in die Tasche. Das Silber packte er zusammen mit Brot und Käse ein. Er nahm dieses Paket und legte es leise neben seinen schlafenden Gefährten. Dann warf er den Schnappsack müde über die Schulter und stand auf. Und dann schritt Schlome Lewi weiter, dem nächsten Dorfe zu.

B. C., London.

## Fortdauer der Kontroverse zwischen Louis Marshall und Stephen Wise über die jüdische Rechtsschutzkonferenz

Neuyork. Herr Louis Marshall, Präsident des American Jewish Committee, setzt in einer Erklärung an die Presse seine Polemik gegen die Veranstalter des Kongresses zum Schutze der jüdischen Rechte, der im August in Zürich stattfinden soll, fort. Er erkennt die Verdienste des Komitees der jüdischen Delegationen in Paris um die Verwurzelung der Minderheitsrechte in den Friedensverträgen an und fixiert auch die Rolle des American Jewish Committee, welches, da auch Amerika an dem Kriege teilnahm, nicht zögerte, an dem Kongreß zur Sicherung der Minderheitsrechte in den Verträgen teilzunehmen, damit der Einfluß der amerikanischen Judenheit ins Gewicht falle. Die Behauptung von Stephen Wise, daß ich gegen die Sicherung der Minderheitsrechte war, ist darum absurd. Louis Marshall schädert dann die Vorgänge auf dem ersten American Jewish Congreß, der im Dezember 1918 tagte, und berichtet, daß die Ausschüsse vollkommen untätig waren, und daß erst durch sein, Marshalls, Eingreifen eine intensive Arbeit zur Skizzierung der Bedürfnisse der Juden in Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rußland und in anderen Ländern begann. Marshall wurde zum Präsidenten aller Komitees gewählt und überreichte dem Kongreß einen vom American Jewish Committee ausgearbeiteten Plan, der einmütig angenommen wurde. Das Projekt bezog sich auf Bürgerrechte, politische und religiöse Rechte. Die Majorität wünschte eine Garantie der „nationalen“ Rechte. Dagegen hatte Marshall Einwendungen erhoben. Es wurde sodann eine Delegation gewählt, die den Kongreß in Paris vertrat. Mit Absicht sollte ich nicht hineingewählt werden. Im letzten Augenblick aber erinnerte man sich, daß das American Jewish Committee noch lebt, und so wurde ich „auch“ einer der Delegierten. Als Präsident Wilson Anfang März 1919 nach Washington zurückkehrte, wurden ihm zwei Eingaben, eine über Palästina, eine über Minderheitsrechte, überreicht, die beide von Richter Mack, Dr. Wise und mir unterzeichnet waren. Von allen diesen Vorgängen hat Dr. Wise,

der damals in Paris weilte, keine Kenntnis. Er war also am wenigsten berechtigt, mir einen Antagonismus gegen jüdische Minderheitsrechte nachzusagen. Wenn allmählich ein Prozeß der Wandlung in mir vorging, so bezog sich diese Wandlung nicht auf meine Ueberzeugung bezüglich der Notwendigkeit von Minderheitsrechten, für welche ich mit ungeminderter Leidenschaft kämpfte. Dieser Erziehungsprozeß hat in mir nur die Ueberzeugung gestärkt, daß es Dinge gibt, über die nicht in öffentlichen Versammlungen und durch Plebiszit entschieden werden kann.

Paris. Der jetzt in Paris weilende Präsident des American Jewish Congreß, Dr. Stephen S. Wise, verteidigt in einem Interview mit dem JTA-Vertreter die Notwendigkeit einer jüdischen Rechtsschutzkonferenz gegen ihre Angreifer, mit besonderer Schärfe gegen Herrn Berl, dem Herausgeber des „Paix et Droit“, Organs der Alliance Israélite Universelle. Das Ziel der Konferenz, sagte Dr. Wise, ist nicht die Schaffung eines internationalen Organs, einer Partei oder Institution, sondern die möglichst wirksame Verteidigung der noch immer nicht respektierten Rechte der jüdischen Minderheiten in verschiedenen Ländern. Herr Berl meint, wenn wir amerikanischen Juden für Juden anderer Länder eintreten, handeln wir gegen die Interessen des eigenen Landes. Hat die Alliance, die für die Interessen der Juden in anderen Ländern einzutreten pflegte, je die Interessen Frankreichs hintangesetzt? Die jüdischen Bürgerrechte sind eine nationale Frage jedes einzelnen Landes, aber die Abwehr des den Juden zugefügten Unrechts ist eine Sache der internationalen Gerechtigkeit. Kompromittieren sich französische oder englische Bürger dadurch, daß sie gemeinsam Ligen zur Unterdrückung des Mädchenhandels oder des Handels mit Rauschgiften bilden? Wenn wir öffentlich, nicht im Geheimen, gegen das den Juden zugefügte Unrecht auftreten, so handeln wir nie gegen das Interesse unserer Länder: es sind ja nicht Privilegien, sondern Rechte, um die wir kämpfen.

**Naumann**



**Germania**



Fabrikate Seidel & Naumann  
Bequeme Teilzahlung

**Albert Osterwald G. m. b. H.**  
Goethestr. 1 am Augustusplatz.

Prag, Budapest und Paris erstrecken und im März 1928 beginnen. Im September geht die Truppe nach Neuyork.

**Antisemitische Schandtat in der Klinik Prof. Kürschners zu Königsberg.** Kowno. In der „Ydischen Stimme“ berichtet ein aus der Klinik von Prof. Kürschner zurückgekehrter Patient folgendes: Am Freitag, dem 1. Juli, da ich als Patient in der Klinik Prof. Kürschners zu Königsberg darniederlag, wurde mir durch einen Bekannten mitgeteilt, daß im zweiten Saal der 80jährige Dajan von Wilkowschik, Rabbi Elchanan Katz, in eine schwere Ohnmacht fiel. Ich eilte, so mich meine Kräfte trugen, hin, und es bot sich mir folgendes Bild: Der greise Rabbi, der nach einer 27tägigen Behandlung an diesem Tage die Klinik verlassen sollte, lag mit abgeschnittenen Bart- und Schläfenlocken in seinem Bett. Als er wieder zu sich kam, berichtete er weinend, daß Dr. Usel und die Pflgerin Marita, die ihren Spaß mit ihm haben wollten, ihn unter dem Vorwand, sie wollten ihm vor Verlassen der Klinik das Haar stutzen, seines Bartes und der Schläfenlocken beraubt hatten. Der Rabbi war sehr verzweifelt, da er glaubte, so entstelle in seine Heimatgemeinde nicht zurückkehren zu können. Es fehlt ihm aber das nötige Geld, um noch längere Zeit in Königsberg zubringen zu können. Einige jüdische Mitpatienten wandten sich an die Königsberger Jüdische Gemeinde, die die Einleitung einer Untersuchung durchgesetzt und das Versprechen erhalten hat, daß die Schuldigen bestraft, evtl. aus ihren Stellen entfernt werden würden. Die „Ydische Stimme“ bemerkt, daß Prof. Kürschners Klinik zu 80 Prozent durch litauische und polnische Juden besetzt ist und fordert die Klinikverwaltung auf, ihrerseits den Skandal aufzuklären.

**Der Bnei Brith-Präsident über Henry Fords Bekehrung.** Prag. Der Präsident des Ordens Bnei Brith, Herr Alfred M. Cohen aus Cincinnati, gewährte einem Mitarbeiter des „Prager Tagblatts“ ein Interview, in dessen Verlauf er sich über Henry Fords aufsehenerregende Erklärungen u. a. wie folgt äußerte:

Jedermann in Amerika weiß, daß Ford sehr ungebildet ist. Die antisemitischen Artikel sind von Leuten geschrieben worden, die Ford bezahlt hat, und daher trägt Ford auch die Verantwortung für sie. Jetzt sagt Ford, er sehe, daß die gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen nicht auf Wahrheit beruhen und daß er daher um Verzeihung bitte. Sollen wir ihm glauben, so erwarten wir, daß er jetzt von seinem großen Reichtum in der Richtung Gebrauch machen wird, die Intoleranz zu bekämpfen, sei es die Intoleranz gegen Juden oder gegen andere. Wir wissen, daß es in der Welt noch viele ebenso ungebildete Leute gibt wie Ford, die dieselben Fehler machen, für die jetzt Ford um Verzeihung bittet... So sehr Fords Publikationen in Amerika Schaden anrichteten, so ist der Schaden in Europa, insbesondere in denjenigen Ländern, in denen die Juden es ohnedies schwer haben und wo der Boden für jüdenfeindliche Ausstreunungen sehr günstig ist, noch viel größer gewesen. Zehn Jahre lang hat Ford ungeheure Summen für diese gelstigen Giftgase ausgegeben, jetzt mag er sich zehn Jahre lang bestreben, gutzumachen. Tut er dies, so wird man wissen, daß seine Bitte um Verzeihung ehrlich gemeint war.

**Fords Mitschuld an den rumänischen Exzessen.** Berlin. Die „CV-Zeitung“ berichtet in ihrer Nr. 28 über die Forderklärung und präzisiert ihren eigenen Standpunkt wie folgt:

... Die seelische Last Fords ist auch in der Tat eine ungeheure. Waggonweise hat der „Hammer“-Verlag seinen „Internationalen Juden“ nach Rumänien und in die Ukraine gesandt, und man weiß, welche blutigen Früchte diese Saat getragen hat.

... Die Bedeutung der Erklärung von Henry Ford für die Gesamtlage des internationalen Judentums ist unbestreitbar. Das Ausscheiden des „Internationalen Juden“ aus der jüdenfeindlichen Literatur bedeutet eine ungeheure Schwächung dieser Phalanx des Hasses. Man wird nur wünschen müssen, daß Ford sich die erste Antwort Louis Marshalls zur Lehre nimmt, die da lautet: „Worte allein können Wunden nicht heilen“, und seine Energie nunmehr dahin einsetzt, daß sein Buch in allen Staaten der Welt zurückgezogen oder sonstwie wirkungslos gemacht wird.“

## Literarische Umschau

**C. A. Loosli, „Die schlimmen Juden!“** Die Auseinandersetzung eines Schweizer mit Semiten und Antisemiten. Verlag des Pestalozzi-Fellenberg-Hauses Bern und Leipzig. 257 S. Fr. 5.—.

Die Kriegs- und besonders die Nachkriegszeit mit ihren Krisen und ihrer Nachprüfung alter Ansichten und Begriffe haben die Judenfrage nun auch für Kreise wichtig gemacht, in denen sie vorher so gut wie nicht besprochen wurde. Die unheimlichen „Protokolle der Weisen von Zion“, wie sie von Ford und dann von einigen Publizisten auch in Schweizerblättern nachgedruckt wurden, darauf das Verbot, Fords Anti-Judenbuch an den Bahnhöfen der Schweizer Bundesbahnen zu verkaufen, die sonderbaren Gerüchte von einer unsichtbaren „Weltregierung“, die auch den Krieg, die russische Revolution und den Untergang der Hohenzollern zustande gebracht hätte — alle diese und noch mehr Dinge haben manchen vorher Gleichgültigen zum Aufhorchen, ja zum Nachprüfen dieser Gerüchte und Behauptungen veranlaßt.

C. A. Loosli deckt mit Geschick und Umsicht die geheimen Fäden auf, die von den Juden zu uns und umgekehrt laufen, zeigt, wie persönliche und sachliche Unstimmigkeiten — und Uebereinstimmungen! — Juden und Nicht-Juden trennen. Nicht jedermann wäre so wie der sprach-, seelen- und völkerrkundige Schriftsteller Loosli imstande, das Wesentliche der Sache herauszuschälen und das Problem in seiner ganzen Größe aufzurollen.

Ein kurzer Blick auf die Inhaltsangabe zeigt uns, daß sich der Verfasser nicht mit einer rein berichterstattenden Betrachtung der Judenfrage begnügt hat, so gut unterrichtet er auch ist. Dadurch wird das Buch um so spannender, besonders dort, wo er eine der größten Fälschungen der Weltgeschichte einem Publikum zur Kenntnis bringt, das diese offenbar als solche noch gar nicht erkannt zu haben scheint. Wer aber auf die Fälschung seinerzeit hereingefallen ist, sich aufregen ließ und

sie gar weiter verbreitete, wird zu Looslis Buch kaum schweigen dürfen, spart er doch an Sarkasmen gegen die blinden Blindenführer nicht.

Der Schriftsteller C. A. Loosli zeigt mit überraschender Schärfe die Zusammenhänge und Beziehungen auf, die zwischen der Judenfrage und der Freiheits- und der Selbstregierungsfrage, der wahren Demokratie bestehen. Das Buch wird so eine große Ueberraschung, und zwar nicht zum wenigsten für die Judengegner selber. S.

### Das Sinai-Gebirge

Die Londoner Presse beschäftigt sich mit den Darlegungen des dänischen Gelehrten Dr. Bittel Nielsen, der soeben von einer Forschungsreise durch Palästina, Aegypten, Transjordanien und die arabischen Länder zurückgekehrt ist und das Ergebnis seiner Forschungen dahin präzisiert, daß der in der Bibel erwähnte Sinaiberg nicht identisch sei mit der Bodenerhebung auf der Sinaihalbinsel, sondern im Gebirge von Edom im Süden des Toten Meeres gelegen ist. Die Darlegungen Professors Nielsen finden ernsteste Beachtung in archäologischen Kreisen, wie auch unter den religiösen Forschern.

Für die Darlegung des Prof. Nielsen wird ins Treffen geführt, daß die Sinaihalbinsel, eine unfruchtbare, wasserlose Wüste, niemals zwei Millionen Seelen herbergt haben konnte. Auch weist die Sinai-Erhebung keinen Berg auf, der so kegelförmig von der Ebene aufsteigt, daß er — wie es in der Bibel heißt — von dem Volke umringt werden konnte und so scharf aufsteigt, daß sein Gipfel von den am Fuße Stehenden gesehen werden kann. Im Edomgebirge aber gibt es einen Berg, auf den genau die Beschreibung in der Bibel paßt.

**Das Berliner Gastspiel des Moskauer „Akademischen jüdischen Theaters“.** Berlin. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur bereits kurz mitgeteilt hatte, weil gegenwärtig in Berlin der Direktor des Moskauer „Akademischen jüdischen Theaters“, Alexis Granowsky, um ein Gastspiel seines Ensembles in Berlin und in anderen deutschen Städten vorzubereiten. Wie wir weiter erfahren, scheint es nun festzustehen, daß das „Akademische jüdische Theater“ in der kommenden Wintersaison zu einem mehrwöchigen Gastspiel nach Berlin kommen wird. Das Unternehmen, das früher den Namen „Jüdisches Kammertheater“ führte, hat seit seiner Begründung vor acht Jahren die besondere Aufmerksamkeit der russischen Kunstfreunde wie der Fremden, die nach Moskau kamen, auf sich gelenkt. Direktor Granowsky wird voraussichtlich im „Theater des Westens“ spielen und im ganzen zehn Stücke zur Aufführung bringen, aus dem älteren Repertoire die berühmte gewordenen Aufführung von „200 000“, dem jiddischen Volksstück von Schalom Alechem, und „Die Hexe“ von Goldfaden, von neueren Einstudierungen „Troidec“ von Jules Romains, sowie ein Drama von Georg Kaiser. Träger der Hauptrollen ist der Schauspieler Michaels. — Die Tournee soll sich auf die Städte Berlin, Leipzig, Breslau, Frankfurt a. M., Wien,

## Kaiser-Borax

macht das Wasser des täglichen Bades, der Waschungen und Abreibungen zum natürlichen Heil- und Schönheitsmittel. Durch den Zusatz von Kaiser-Borax wird das Wasser weich, reinigungskräftig und antiseptisch und gewinnt wunderbohl belebende Wirkung auf die Hauttätigkeit. Verhärtete Hautatmung und raschere Blutgirkulation heben Wohlbestinden und Leistungsfähigkeit und so ist die Körperpflege mit Kaiser-Borax der natürlichste Weg zu Gesundheit und Schönheit.

Kaiser-Borax wird niemals lose, sondern nur in der bekannten roten Original-Packung geliefert, welche für die Reinheit der Ware garantiert. — Ausführliche Gebrauchsanweisung liegt jedem Karton bei.

Geinrich Max Koch, Wm. a. D.

## Max Liebermann, der Jude Aussprüche des Meisters

Berlin. In der „CV-Zeitung“, die ihre dieswöchige Nummer (28) dem 80jährigen Max Liebermann widmet, veröffentlicht Lise Leibholz Äußerungen des großen Meisters über sein Jüdissein, die er vor einigen Tagen bei Gelegenheit eines Besuches der Verfasserin in seinem Heim getan hat. Hier einige markante Aussprüche:

Mit dem Professor Einstein habe ich schon oft über die Judenfrage gesprochen. Mein ganzes Leben lang habe ich immer zuerst gefragt: Was bist du für ein Mensch? Niemals aber: Bist du Jude, Christ oder Heide? Ich bin als Jude geboren und werde als Jude sterben. Gestern habe ich meiner Freundin, der Käthe Kollwitz, zu ihrem 60. Geburtstag gratuliert. Von ihrer Wohnung aus sieht man den alten Friedhof in der Schönhauser Allee. Da habe ich mir gesagt: Das ist ein feines Gefühl, zu wissen, da ruhen deine Großeltern und deine Eltern, und da wirst auch du einmal ruhen. Meine Mutter war sehr fromm. Mein Vater ist auch immer zur Synagoge gegangen, aber so fromm wie die Mutter war er nicht. Ich bin seit dem Tode meiner Eltern nicht mehr in der Synagoge gewesen. Ueberhaupt die Religion, das ist eine innere Sache. Darüber kann man nicht sprechen; entweder man fühlt es oder man fühlt es nicht. Einer, der mich gut gekannt hat, hat mal geschrieben, ich hätte keine Frömmigkeit, aber ich wäre fromm. Das ist ganz richtig.

Ich bin ein deutscher Jude, und darauf habe ich immer meinen besonderen Stolz gehabt. Ich bin in deutsche Schulen gegangen, die deutsche Sprache ist meine Muttersprache und das Deutsche gehört nun einmal zu mir. Es kann sein, daß andere hinter meinem Rücken schimpfen. Das hab' ich auch schon einmal getan. Warum sollen sie das auch nicht. Wenn ich's gehört habe, dann habe ich mich kräftig gewehrt. Wissen Sie, vor vielen Jahren hat man mir mal die Leitung einer Akademie angeboten, und in dem Briefe stand in so schönen Worten, daß ich mich nur eben schnell taufen lassen solle. Ich habe den Leuten wiedergeschrie-

ben: Wenn ich dadurch besser malen würde, dann würde ich mich vielleicht taufen lassen.

... Ich habe mit dem verstorbenen Paul Nathan so oft über die Judenfrage gesprochen. Das ist ja vielleicht eine höchst peinliche Frage. Aber die Lösung ist nicht so einfach. Man versucht ja eine Lösung durch den Zionismus. Der Zionismus ist eine edle und ideale Bestrebung, aber für mich ist das nichts.

Glauben Sie, daß mein Vetter Walther Rathenau nicht ermordet worden wäre, wenn er nicht Jude gewesen wäre? Kein Mensch kann das sagen. Erzberger ist doch leider auch ermordet worden. Und der war kein Jude. ... Als ich eben Präsident der Akademie geworden war, bekam ich auch einen anonymen Brief. Ich sollte binnen drei Tagen zurücktreten oder ich würde abgeknallt. Ich habe das Dings in den Papierkorb geworfen.

Man sollte allen Juden sagen, sie sollten sich nicht so absondern. Eine Portion Selbstbewußtsein, wenn einer was ist und was kann, und der richtige Takt dazu, das kann niemals schaden.

Ehret das Andenken

**Theodor Herzl's**

durch eine Baumspende  
im Herzl-Wald  
des Keren Kajemeth  
(Jüdischer Nationalfond)

### Der Bericht des ukrainischen Landwirtschaftskommissars über die jüdische Kolonisation.

Moskau. Der ukrainische Volkskommissar für Landwirtschaft, Schlichter, der auf seiner Reise durch die Süddistrikte der Ukraine auch die jüdischen Kolonien besucht hat, hat einen Bericht veröffentlicht, der besagt: Es werden über die jüdische Kolonisation vollkommen grundlose Legenden verbreitet, so insbesondere, daß die Juden dem Handel obliegen und daß ihnen die Landwirtschaft Nebensache sei. Auf Grund persönlicher Beobachtungen in einem bedeutenden Teil der jüdischen Kolonien stehe ich nicht an, diese Gerüchte kategorisch als Verleumdungen zu bezeichnen. Wir inspizierten ein Areal von 13 000 Desjatin Boden, auf welchem bis jetzt 630 jüdische Wirtschaften bestehen, die erst seit Ende 1925 zu entstehen begonnen haben. Bis 1. Juli d. J. waren bereits 82 Prozent der Mitglieder der jüdischen Kolonistenfamilien an Ort und Stelle. Wenn es auch vorkommen sollte, daß ein Mitglied einer Kolonistenfamilie in der Stadt, wo es geblieben ist, Handel treibt, so kann dies nur als eine Ausnahmerecheinung gelten. Es ist mir kein einziger Fall bekannt geworden, daß ein jüdischer Kolonist seinen Boden verpachtet haben soll. Wir sahen Kolonisten bei der Arbeit auf dem Felde, an der Maschine, kurz in allen Zweigen der Arbeit. Nirgends aber war es vorgekommen, daß ein Kolonist Lohnarbeit in Anspruch nehmen soll. Die benachbarten ukrainischen Bauern nehmen oft die Hilfe der jüdischen Kolonisten in Anspruch, indem sie sich von ihnen landwirtschaftliche Maschinen ausborgen. Oft schafft gerade diese Hilfsbereitschaft der Juden eine Atmosphäre von Neid; eine Aufklärungsarbeit unter den ukrainischen Bauern tut not. — Zum Schluß stellte Volkskommissar Schlichter fest, daß sich die Beziehungen zwischen ukrainischen und jüdischen Bauern zusehends bessern. Das Mißtrauen, das der ukrainische Bauer anfangs gegen den jüdischen Neusiedler gehegt hat, ist in dem Maße geschwunden, als der Jude mit eigenen Kräften und gutem Erfolg seiner Arbeit obliegt.

113 Absolventen der „ORT“-Schulen in Warschau. Warschau. Ende Juni fanden an den Schulen des Verbandes ORT in Warschau in sieben verschiedenen Fachgruppen Schlußprüfungen statt. 113 Schüler konnten die Anstalten mit dem Zeugnis der Reife verlassen. 70 Prozent von ihnen erhielten die Note: sehr gut, der Rest die Note: gut. An der Schlußfeier beteiligten sich die gesamte Lehrerschaft, die Schüler, der hier als Gast weilende bekannte amerikanisch-jüdische Denker und Publizist Dr. Chaim Schitlowski, Senator Körner, Ing. Fränkel und zahlreiche Vertreter verschiedener Institutionen. Eine Ausstellung der von den Schülern selbständig verfertigten Arbeiten war mit der Feier verbunden. Dr. Schitlowski und Senator Körner wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, daß ORT nicht allein die Zahl der jüdischen produktiven Menschen vergrößert, sondern seine wichtigste Funktion im jüdischen Leben dadurch erfüllt, daß er die Liebe zur Arbeit unter den Massen der jüdischen Bevölkerung stärkt und das technische Niveau des jüdischen Handwerkers erhöht. Die

Schüler dankten der Lehrerschaft für ihre opfervollen Bemühungen und gelobten, dem jüdischen Handwerk Ehre zu machen. An den Vorsitzenden der Zentralverwaltung von ORT in Berlin, Herrn L. Bramson, der gegenwärtig in Südafrika weilte, sowie an den jetzt in Rumänien weilenden Vorsitzenden des ORT-Komitees in Polen, Dr. M. Silberfarb, wurden Begrüßungsdepeschen gesandt.

Sühne für die Lemberger Studentenuhnen. Warschau. Der Justizminister hat die Staatsanwaltschaft angewiesen, in Verbindung mit den mehrtägigen Exzessen der antisemitischen Studentenschaft in Lemberg eine eingehende Untersuchung einzuleiten und eine Liste aller Personen aufzustellen, die an den Unruhen teilgenommen haben. Die Schuldigen sollen einer entsprechenden Strafe zugeführt werden. Die Universitätsbehörden haben ihr Einverständnis zu dieser Untersuchung kundgegeben.

## Aus der jüdischen Welt

1 750 000 Juden in der Ukraine. Riga. In einer Sitzung des Präsidiums des Rates für die nationalen Minderheiten in der Ukraine berichtete Karelin vom Zentral-Exekutivkomitee der ukrainischen Sowjets über die Arbeit unter den nationalen Minderheiten der Ukraine. Betreffs der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine erklärte er, daß diese nach den letzten Statistiken rund 1 750 000 Seelen zähle. Es gibt bereits 69 jüdische Kreis-Sowjets. Unter 1000 Juden sind 349 Analphabeten. Unter die jüdischen Neukolonisten wurden bis jetzt 128 000 Desjatin Boden verteilt. Man zählt 8000 jüdische Landwirtschaftseinheiten. Die Regierung unterstützte die jüdischen Kolonisten mit 2 500 000 Rubel; 4 500 000 Rubel wurden durch Vermittlung von OZET der Kolonisation zugeführt. Unter den jüdischen Wirtschaften gibt es 240 Musterkollektiven. Der Referent wandte sich scharf gegen die Gerüchte, als ob die Juden nicht selbst Boden bearbeiten. Man zählt 669 jüdische Arbeitsschulen.

Gründung eines Vereins jüdischer Gelehrter „Achieser“ in Berlin. Berlin. Auf Anregung der Herren Dr. Pinczower und Lazarus Goldschmidt wurde vor kurzem in Berlin unter dem Namen „Achieser“ ein Verein gegründet, dessen Ziele in den Statuten wie folgt umschrieben sind: „Im Hinblick auf die große Not, in der zur Zeit in Deutschland lebende geistige Arbeiter, vornehmlich aus den ostjüdischen Zentren, sich befinden, wird ein Verein ins Leben gerufen, der den Namen Achieser (Bruderhilfe) führt, seinen Sitz in Berlin hat, und bezweckt, notleidende jüdische Gelehrte, die durch wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literatur sich bereits bewährt haben, zu unterstützen, womöglich auch die Veröffentlichung ihrer Arbeiten zu fördern.“ Dem Gründungskomitee gehören an die Herren Israel Cohn-Reiß, Dr. Winkel, Dr. Galiner, Lazarus Goldschmidt, Rabbiner Dr. Mayer Hildesheimer, Dr. M. Pineff, Dr. Pinczower und Ingenieur Schallt. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Galiner, Dr. Pinczower und L. Goldschmidt.

### Die Juden in Britisch-Indien

Die vereinigte jüdische Emigrationsgesellschaft „Hias-Ira-Emigdirec“, die ihren Zentralsitz in Berlin hat, erhielt, wie uns von dort berichtet wird, dieser Tage von ihrem Chabiner Informationsbureau einige interessante Daten über das Leben der Juden in Britisch-Indien. In Indien wohnen aschkeasische und sephardisch-arabische Juden. Ueberdies leben seit einiger Zeit auch einige jüdische Familien aus Rußland in Britisch-Indien. In Singapur gibt es zwei prächtige Synagogen. In der Stadt wohnen etwa 300 arabische Juden, die durch Verwandte hauptsächlich aus Bagdad Zuzug erhalten und im indischen Import- und Exporthandel eine bedeutende Rolle spielen. Von den aus Rußland stammenden Juden nehmen mehrere höhere Beamtenposten ein und finden in den qualifizierten Arbeitsgebieten gute und lohnende Unter- und Aufsicht. Ein großer Teil von diesen Juden vertritt jedoch das indische Klima nicht, und so macht sich die Tendenz bemerkbar, durch Arbeit und Sparsamkeit ein Vermögen zu erwerben, um dann in ein ihnen physischen und kulturellen Ansprüchen mehr entsprechendes Land zu übersiedeln.

Die Bnei Brith-Logen bemühen sich um eine Einigung der österreichischen Juden. Wien. Der absolute Mißerfolg der österreichischen Juden bei den letzten Wahlen zum Parlament und zum Gemeinderat, die ständig in Erscheinung tretenden äußeren Gegensätzlichkeiten und Parteilungen, haben den Präsidenten des österreichischen Distrikts des Ordens Bnei Brith, Dr. Edmund Kohn, bewogen, die Vertreter der großen jüdischen Parteien in Oesterreich zu einer Aussprache einzuladen, um einen Weg für gemeinschaftliche Arbeit auf den wichtigsten Gebieten, die das österreichische Judentum berühren, frei zu bekommen. In der Beratung, der die Präsidiumsmitglieder der Jüdischnationalen Partei und der Union deutsch-österreichischer Juden beiwohnten, entwickelte Dr. Edmund Kohn und Oberrabbiner Dr. Chajes das Programm einer gemeinschaftlichen Arbeit. Dr. Chajes schlug die Gründung einer „Jüdischen Partei“ vor, der die folgenden zwei Hauptaufgaben obliegen sollen: Vorsorge, daß in allen österreichischen Vertretungskörperschaften eine entsprechende Zahl Juden Sitz und Stimme haben solle, Durchsetzung der Forderung nach Einrichtung jüdischer Schulinstitutionen. Dr. Edmund Kohn schlug die Vereinigung beider Parteien auf der Basis des „Logen-Vereins der Freunde des Wiederaufbaus Palästinas“ vor. Die erste Beratung vermochte nicht, einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen. Dr. Edmund Kohn kündigte an, er werde nach den Ferien eine zweite Beratung im Rahmen einer breiteren Öffentlichkeit organisieren.

### „Jüdische Bauernsiedlung in deutscher Heimat“ — Die Aktion des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Berlin. Die Landsiedlungsaktion, die der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in großem Maßstabe eingeleitet hat, hat — wie uns mitgeteilt wird — bislang die besten Erfolge gezeitigt und ist geeignet, das jüdische Problem der Selbstmachung von jungen Juden auf dem flachen Lande der Lösung näher zu bringen. Dem Siedlungsausschuß, dessen Erweiterung bevorsteht, gehören bis jetzt an: Prof. Dr. Franz Oppenheimer, Geh. Justizrat Berth. Timendorfer, Dr. jur. Heinrich Elkeles, Bankier Wilh. Graetz, Dr. jur. Ludw. Haas, M. d. R., Dr. Siegmund Hirsch, Dr. phil. Leo Löwenstein, Rittergutsbesitzer Rud. S. Mosse. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten wird bei seinen Plänen, deren Vorbereitung und Durchführung, von ersten Sachverständigen beraten. Zur Propagierung der Siedlungsidee gab der R. j. F. soeben eine Broschüre „Jüdische Bauernsiedlung in deutscher Heimat“ heraus, die die folgenden Aufsätze enthält: Dr. Leo Löwenstein: „Der jüdische Bauer auf deutscher Scholle“; Rittergutsbesitzer Rud. S. Mosse: „Aufs Land!“, Domäneninspektor S. Dyk: „Das Problem“; die Einleitung steuerte Dr. Franz Oppenheimer bei, der unter der Ueberschrift „Eine Tat“ ausführt, die Siedlung sei ein jüdisches und zugleich ein deutsches Werk; sie sei aus dem besten Geiste des Judentums geboren. Die jüdischen Siedler werden sich als die besten Bürger des neuen Deutschland bewähren, den Haß und den Neid beschämen, wenn sie Deutschlands Boden mit ihrem ehrlichen Schweiß düngen.

Erforschung des jüdischen Wirtschaftslebens in Rußland. Moskau. Einem Bericht des Hauptbevollmächtigten der Zentralverwaltung ORT in Berlin ist zu entnehmen: Der Kommission zur Erforschung der Wirtschaftslage der Juden in der Sowjet-Union gehören 40 der angesehensten jüdischen Wirtschaftsstatistiker und Wirtschaftspolitiker an. Ihre Themen sind folgende: 1. Die Dynamik der jüdischen Bevölkerung in der Sowjet-Union, 2. die soziale und professionelle Schichtung, 3. die Landwirtschaft und die Binnenwanderung, 4. Handwerk, Kleinindustrie und gewerbliche Kreditkooperation, 5. der Anteil der Juden am Handel, 6. der Zustand der Berufsausbildung unter den Juden, 7. die Wirtschaftslage der Juden in den Kleinstädten und den Randgebieten. Die Kommission begann ihre Arbeit im November 1926. Es wurde umfangreiches Material über jüdische Demographie, landwirtschaftliche Betätigung, Handwerkerkooperation usw. gesammelt. Bereits beendet ist die Bearbeitung des Materials über die jüdische Bevölkerungsbewegung in Rußland von 1897 bis 1923. Die Arbeit erscheint demnächst im Druck. Die Daten der Volkszählung von 1926 werden demnächst veröffentlicht werden. Ein sehr reiches

Material sa-  
statistik der  
und Weißbr-  
demnächst

Ein nation-  
London.  
nationaler  
wohnten zu  
Präsident d  
Ch. Weizma  
tive Dr. Na  
beglückwilt  
Zentrum f  
in London  
Leo Kenig

Jüdische  
noch. Bu  
des der P  
wurden am  
serrn von F  
Genesung  
Fürstprima

Die Israe-  
ruhe nicht  
„Deutsche  
lanzen de  
A-G., Karl  
erklären d  
pold Schw  
fundene G  
Aktienges  
Karlsruher  
juristische

Konzentr-  
Amerika  
Asbury  
schaft der  
Asbury Pa  
Rabbiner,  
minary, un  
rus Adler  
Vorsitzend  
sprache, h  
Judentums  
innegehabt  
wieder zu  
zwischen  
Reformiste  
biner Drob  
Palästinas  
Ein gottlo  
sich selbst  
rechtfertig  
Sabbat, d  
Hebräisch  
bleiben.

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Börse  
haben un  
Bin ich s  
Aber wen  
gar mit II

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

Diensta-  
findet in  
eine Vers  
Thema:  
ner sind  
menfe  
Berlin ur  
Laut V  
einigung  
Wahlen  
kreis als  
Kommiss  
sion für  
7 Beisitz

Der Ver-  
teilt uns  
Erweiteru  
ist und je  
aufgenom  
beten, des  
Beiträge  
vor. Am  
Straße 12  
Schule  
„Tchilla“  
Ferien ha  
und ende  
terricht b  
nerstag,  
tarlat ist  
12 Uhr.

22. Juli 1927

Material sammelte die Kommission über Berufsstatistik der jüdischen Bevölkerung in der Ukraine und Weißrußland. Auch dieses Material gelangt demnächst zur Veröffentlichung.

**Ein nationaler jüdischer Klub in London eröffnet.** In London-Nord wurde am 11. Juli ein nationaler jüdischer Klub eröffnet. Der Klub wohnt zahlreiche prominente Juden bei. Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann und der Präsident der Weltexekutive Dr. Nahum Sokolow hielten Ansprachen und beglückwünschten die Begründer zu der Idee, ein Zentrum für jüdische Arbeit zugunsten Palästinas in London zu schaffen. Es sprachen noch Herr Leo Kenig und der Präsident des Klubs, Leibowitz.

**Jüdische Bittgottesdienste für Fürstprimas Csernoch.** Budapest. Laut Beschluß des Vorstandes der Pester israelitischen Religionsgemeinde wurden am 13. Juli in allen Tempeln und Bethäusern von Pest und Ofen Bittgottesdienste für die Genesung des neuerdings erkrankten Kardinals Fürstprimas Csernoch abgehalten.

**Die Israelitische Religionsgesellschaft in Karlsruhe nicht mehr eine A-G.** Berlin. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bilanzen der Israelitischen Religionsgesellschaft A-G, Karlsruhe, pro 1925 und 1926. Zum Schluß erklären die Liquidatoren M. Altmann und Leopold Schwarz, daß die am 28. Juni 1927 stattgefundene Generalversammlung die Auflösung der Aktiengesellschaft beschlossen hat. Somit hat die Karlsruhe Israelitische Religionsgesellschaft die juristische Form einer Aktiengesellschaft abgelegt.

**Konzentration des konservativen Judentums in Amerika — Konferenz der United Synagogue.** Asbury Park (New Jersey). Die Rabbinerschenschaft der United Synagogue of America hielt in Asbury Park eine Konferenz ab, an der etwa 100 Rabbiner, Graduierte des Jewish Theological Seminary, unter ihnen Prof. Louis Ginsburg, Dr. Cyrus Adler und Prof. Davidson, teilnahmen. Der Vorsitzende, Rabbiner Max Drob, hielt eine Ansprache, in der er die Führer des konservativen Judentums in Amerika dringend aufforderte, die innegehabte Position im amerikanischen Judentum wieder zu erobern. Die United Synagogue stehe zwischen den Ultra-Orthodoxen und den Ultra-Reformisten; sie ist der Kern des Judentums. Rabbiner Drob forderte zur Unterstützung des Aufbaus Palästinas auch im geistig-religiösen Sinne auf. Ein gottloses Palästina wäre ein Widerspruch in sich selbst; nur unser Festhalten an der Thora rechtfertigt unsere Existenz. Die Heiligkeit des Sabbat, die Vorschriften von Kaschruch und das Hebräische als Gebetsprache müssen unantastbar bleiben.

**Humor**

**Börsengespräch.** „Ihr Gesicht möchte ich haben und Vanderbilts Vermögen!“ — „Wieso? Bin ich so beneidenswert schön?“ — „Das nicht! Aber wenn ich Vanderbilts Geld habe, laufe ich sogar mit Ihrem Gesicht herum!“

**Leipziger Umschau**

**Der Verein der Grenzlanddeutschen, Sitz Leipzig,** teilt uns mit, daß am 16. d. M. die Ergänzung und Erweiterung des Vorstands vorgenommen worden ist und jetzt die Arbeiten und Ziele des Vereins voll aufgenommen werden. Die Mitglieder werden gebeten, den vorsprechenden Inkassanten die fälligen Beiträge zu zahlen, damit die Arbeit erleichtert wird. Anträge und Neuanmeldungen sind an den 1. Vorsitzenden, Herrn Friedrich Süß, Dresdenstraße 12 B, zu richten.

**Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Techilla“ zu Leipzig, Pfaffendorfer Str. 4, II.** Die Ferien haben begonnen am Montag, dem 18. Juli, und enden am Mittwoch, dem 17. August. Der Unterricht beginnt wieder in vollem Umfange am Donnerstag, dem 18. August, um 15 Uhr. Das Sekretariat ist während der Ferien geöffnet von 9 bis 12 Uhr. Telefon 37 069.

**Dienstag, den 2. August, präzis 8 1/2 Uhr abends,** findet im Feurich-Saal, Schulstraße 1, eine Versammlung des Schekelzahler mit dem Thema: Kongreß-Fragen statt. — Als Redner sind gewonnen worden: die Herren Kurt Blumenfeld-Berlin, Dr. Nachum Goldmann-Berlin und Dr. Aron Bart-Berlin.

Laut Wahlvorschrift bildet die Zionistische Vereinigung Leipzig eine Wahlkommission für die Wahlen zum XV. Kongreß in Basel für den 2. Wahlkreis als auch für den Wahlbezirk Leipzig. Diese Kommission besteht analog der Hauptwahlkommission für Deutschland aus einem Vorsitzenden und 7 Beisitzern. Zum Vorsitzenden ist seitens der Zion-

Rein natürliche  
**Heilquellen**

des In- und Auslandes  
Rheinische und Harzer Tafelwässer

**Mineralquellenversand**

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

nistischen Vereinigung Leipzig der amtierende Vorsitzende, Herr Dubner-Leipzig, gewählt worden. Die Fraktionen werden hiermit ersucht, bis spätestens 27. Juli a. c. die von ihnen vorgeschlagenen Beisitzer an das Sekretariat, Keilstr. 4, zu benennen. Zionistische Vereinigung Leipzig. Der Vorstand.

**KEREN KAJEMETH LEJISRAEL**  
Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Wir möchten nochmals auf die Baumspendensammlung für den Herzl-Wald, anlässlich des 23. Todestages von Theodor Herzl, hinweisen und hoffen, daß jeder, dem der Aufbau von Erez Israel am Herzen liegt, uns seine Spende übermitteln.

**Spendenausweis: Herzl-Wald (1. Ausw.):** D. K. 50 M., Siegm. Lehrfreund, Jac. Bäcker, Max Schächter je 6, durch Frl. Pohle: N. N. 25, Dr. Pietrkowsky 6, Dr. Goldwasser 5; **Leipziger Hain:** Jascha Glikin u. Fr. anl. d. Geb. i. Sohnes Edgar 3 B. 18 M., D. Kestenbaum grat. A. Bochenek u. Fr. z. Vermählg. 1 B. 6 M.; **Josef-Margulis-Garten:** J. Margulis anl. d. Geb. i. 3. Sohnes 6 B. 36 M., J. Katzenellenbogen u. Fr. grat. J. Margulis u. Fr. 18 B. 108 M., Ad. Liebermann-Bln. desgl. 1 B., zus. 25 B. 150 M.; **A. d. Spendenbuch:** J. Schuldenfrei anl. Geb. e. Tochter 2 M.; **Sammelstaschen „Im!“:** E. M. Felsenstein 4,60, W. Dubiner 3,36, I. Jakubowitz 2,41, R. Pelz 1 M. Schächter —,46, Erl. f. Telegramme —,50, zus. 292,33 M.; **Büchsenleerung (4. Ausw.):** Hain-, Katharinen-, Plauensche- u. Reichsstr. (durch Max Selinger, Paul Forschirm, Fritz Birn, Leo Silberstein): Dr. Ludwig Goldwasser 4,35, Steigmann & Weintraub 1, J. Kort 3, M. Sternheim 2, Restaurant Manelis 4,25, E. & M. Selinger 2,25, Schmerel 0,60, Riesel 1, M. Weinberg 2,10, Vogel & Weinberger 5,50, Schnitmann 5, H. Gotthelf 1, Schön 2,50, M. Singer 1, Merlin, Jedlitzki, je 0,50, zus. 36,55; **Bücher- u. Hauptzollamtstr., Nordplatz (durch Millet):** Neugasser 1,45, L. Engel 1, J. Brecher 3, Abisch Fränkel 9,85, Sigall 0,68, J. Margulis 3, Salomon 0,62, M. Auswaks 0,20, zus. 19,80; **Luther-, Einert- u. Bussenstr. (durch Guggenheimer):** Frau Fanny Schwadron 1,25, Michlewitsch 3,52, Mindes 2,04, Rubinstein 2,23, Hutterer 2, zus. 11,04; **Nikolai-, Gerber-, Frege-, Thomasiusstr.:** G. Freudenheim 5, Gewürzmann 1, Isaak —,50, Ch. Baron 1,70, S. Süßkind 1,25, S. Heim —,45, Rest. Zellner: Büchse Wilh. Zellner 19,46, I. Holzer 5,76, P. Poser 1,01, N. N. 1,35, N. —,70: S. Preczper 1,50, zus. 39,68; **Bez. Keil-, Löhr-, Pfaffendorfer Str. usw. (Detailierung in nächster Nr.):** 226,03 M.; **Gesamtsumme 625,43 M.**

**Spendet für den Herzl-Wald des Jüd. Nationalfonds anl. d. 23. Todestages von Theodor Herzl!**

**Sport**

**Der völkische Turnverein „Jahn“ tritt gegen „Bar Kochba“ an.** Berlin. Wie die „National-liberale Korrespondenz“ mitteilt, ist in Halle der stramm völkische Turnverein „Jahn“ zu einem Wettspiel gegen den zionistischen Turnverein „Bar Kochba“ angetreten.

**Schwimm-Abteilung des Bar Kochba, e. V.** Am Sonntag, dem 24. d. M., findet unser traditioneller Ausflug nach dem neurenovierten Bad Wermisdorf statt. Wir veranstalten dort ein Schwimmfest, u. a. humoristisches Schwimmen, Wasserballspiele, Reigen, Staffeln usw.

Mitglieder der Schwimmabteilung haben Bar-Kochba-Badehosen mit Abzeichen und schwarzen Bakenmützen mitzubringen. Die letzteren sind bei Kaufhaus Ury erhältlich.

Treffpunkt wie üblich 1/2 7 Uhr Hauptbahnhof Ost-halle Blumenstand. Zugabgang 7 Uhr. Sonntags-rückfahrkarte Dornreichenbach ist zu lösen. Der Schwimmausschuß.

**Box-Abteilung.** Die Box-Abteilung des Bar Kochba Leipzig hat ein recht erfolgreiches Halbjahr hinter sich, wie die nachfolgende Statistik lehrt. Die Bar-Kochba-Boxer bestritten in der ersten Hälfte des Jahres 1927 insgesamt 56 Kämpfe. Hiervon wurden 25 gewonnen (4 durch k. o.), 12 endeten unentschieden, während 19 verloren gingen. Die nackten Zahlen gewinnen sehr an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß nicht weniger als 22 Kämpfe auswärts bestritten wurden. Betrachtet man die Gegner der Bar Kochbaner, so wird das Gesamtergebnis direkt hervorragend, denn unter denselben befanden sich nicht weniger als 4 Deutsche Meister, 5 Mitteldeutsche Meister, 3 Gaumeister, 2 Exmeister, 1 österreichischer Meister, 1 Nordostdeutscher und 1 Südostdeutscher Meister.

Die Generalversammlung der Boxabteilung findet am Dienstag, dem 26. Juli, pünktlich 20 Uhr, im Café Tillebin (Hainstraße) statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung der letzten Generalversammlung. 2. Berichte des Vorstandes. 3. Fusion. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Neuwahl. 6. Anträge und Verschiedenes. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

**Ergebnisse der am 17. und 27. Juli stattgefundenen Vereins-Wettkämpfe.** Herren: 100 m 1. Sluzak 12; 2. Förster 12,1; 3. M. Hojdal 12,3. 200 m 1. Sluzak 25; 2. Förster 26; 3. Raffe 26,4. 1000 m 1. Boritzer 3 Minuten; 2. Grünhut 3,12; 3. Raffe 3,17. Weitsprung: 1. Sluzak 5,76; 2. Raffe 5,66; 3. Förster 5,88. Kugelstoßen: 1. Weingarten I. 9,23; 2. Raffe 9,22; 3. Weiser 8,43. Speerwerfen: 1. Kallter 35,65; 2. Parnaß 35,10; 3. Weiser 33,30. 4x100-Meter-Staffel I. Herren: 49, II.: 49,8 Sek. Jugend 0 9—1 0 : 100 m 1. Kamerling 12,1; 2. Hillmann 12,4; 3. Gottlieb II. 12,8. Weitsprung: 1. Kamerling 6,08; 2. Hillmann 5,62; 3. Gottlieb I. 5,41. Kugelstoßen: 1. Kamerling 9,05; 2. Hochmann 8,72; 3. Weingarten II. 8,28. Speerwerfen: 1. Kamerling 29,90; 2. Gottlieb II. 29,95; 3. Einhorn 23,75. 4x100-Meter 1,49—2,50,3. Jugend 11—12 : 100 m: 1. Ruchnewsky 12,9; 2. Nebenzahl; 3. Hönigsberg. 800 m: 1. Hönigsberg 2,25; 2. Feldmann 2,30; 3. Goldstein. Weitsprung: 1. Ruchnewsky 5,46; 2. Nebenzahl 5,18; 3. Feldmann 4,90. Kugelstoßen: 1. Ruchnewsky 8,75; 2. Nebenzahl 8,62; 3. Hönigsberg 8,03. Speerwerfen: 1. Ruchnewsky 35,30; 2. Feldmann 25,50. Kna-ben : 100 m: G. Fischleber 15. Weitsprung: Fischleber 8,17. Damen : 100 m: 1. Kling 14,4; 2. Bild 15,1; 3. Weintraub 15,3. 800 m: 1. M. Kretzig 3,12; 2. D. Kretzig. Weitsprung: 1. Kling 4,37; 2. D. Kretzig 3,97; 3. Weintraub 3,75. Kugelstoßen: 1. H. Karger 6,45; 2. Kling 6,45; 3. Bild 5,80. 4x100-Meter 1. 60; 2. 62. Mädchen : 100 m: M. Kretzig 15,4; 2. L. Weigler 15,9. Weitsprung: Karger 3,97; 2. M. Kretzig 3,86; 3. Weigler 3,55. Kugelstoßen: 1. L. Weigler 6,97; 2. Kretzig 6,03.

**Am Sonntag, dem 24. Juli 1927, fährt die Leichtathletik-Abteilung nach Dessau,** um sich am dortigen Sportfest zu beteiligen. Die nächsten Termine sind 21. August 1927: Mitteldeutsche Jugendmeisterschaften. 28. August 1927: Jugendwettkämpfe des Gau NWS. 4. September 1927: Leichtathletische Jugendwettkämpfe mit dem Bar Kochba Berlin in Berlin.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

**Herrenhüte JULIUS MÜLLER**

Mützen-Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30  
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Zuban  
**Wappenschau**  
die vollwertige Orientzigarette

**ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO**  
**Th. Hugo Sperling, Leipzig**  
 Ritterstr. 38-40 :: Tel. 25930, 12757  
**VERSICHERUNGEN ALLER ART**

Erstes  
 Spezialhaus  
 für Kinderwagen  
 Kindermöbel  
 Korbmöbel  
 Alle Korbbwaren



**ADOLPH NICHALSKY**  
 Ranstädter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417

**Bar Kochbaer**

kaufen Ihre

Sportartikel für Athletik, Boxen,  
 Fußball, Hockey und Turnen  
 nur im

Sport-  
 haus **Wilhelm Petermann**  
 Leipzig, Nordstraße 20  
 Fernsprecher 10865

**KAFFEEHAUS  
 OSKAR LINDNER**  
 Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
 eigener Herstellung  
 Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22  
 Fernruf Nr. 21002



Beim Kauf einer Nähmaschine er-  
 halten Sie **kostenlos** einen  
 Kursus im Schneidern, Weißnähen  
 gründl. Unterricht im Sticken und  
 Stopfen

**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen**  
 nähren vor- und rückwärts. Alle  
 neuesten Systeme. **Versenk-**  
**möbel** Fachmänn. Bedienung  
**Bequemste Teilzahlung.**

30.- Mark Anzahlung  
 Alleinverkauf  
**CARL WINKLER**  
 Hauptgeschäft: Reichsstr. 2  
 Ecke Grimmaische Straße  
 und Neumarkt 18  
 „Holmanns Hof“

Das neue  
**Germania Rad**



Fabrikat  
 Seidel &  
 Naumann

**kostet nur 120 Mk.**  
 Auf Wunsch bequeme Teilzahlung  
**Albert Osterwald G. m. b. H.,**  
 Goethestraße 1, am Augustusplatz

**Damentaschen**

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener  
 Modellen zu staunend billigen Preisen. Vor-  
 zeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

**J. Löwenberg, Hainstr. 14**

**Paul Dietz, Leipzig, Gohliser Str. 25**



Vernickeln,  
 Emaillieren,  
 Gummi,  
 Ersatzteile,  
 Reparaturen  
 bei reeller und  
 pünktlicher  
 Bedienung

**Ersklassige Marken-Fahrräder**

  
**Zechenkoks**  
**Anthrazit::Briketts**  
 auch in kleinen Mengen  
**Carl Einführer**  
 SCHIRMERSTRASSE 29/31  
 Gegründet 1876 :: Telefon 60167, 60168

Neu! Neu!  
**Weigler-Extra**  
 in Staniolflaschen das begehrte Er-  
 frischungsgetränk zur Mischung mit  
**Weinen und Weinbrand**  
 sowie zur Herstellung von  
**Bowlen**  
 besonders geeignet, darf auf keiner  
 Tafel fehlen  
**Adolf Weigler**  
 Tauchaer Straße 22  
 Tel. 24960 Tel. 24960

**Kaffeehaus  
 Küster**  
 Leipzig  
 Plauensche Straße 13

Täglich nachmit-  
 tags und abends  
**Künstler-  
 Konzerte**

Eigene Konditorei



**Möbl. Zimmer**  
 per 1. August zu ver-  
 mieten. Reichsstr. 26 III r.

**Kontoristin**  
 (ausbilsweise) perfekt in  
 Korrespondenz, Stenograph.  
 und Maschineschreiben, per  
**sotort gesucht**  
 Offerten mit Angabe der Ge-  
 haltsansprüche sowie Zeug-  
 nisabschriften erbittet Red.  
 des Allgem. Jüd. Fam.-Bl.  
 Leipzig, Gerberstraße 48-50

**Werben Sie  
 für Ihr Blatt**



Färberei und  
 chemische  
 Waschanstalt  
**ADLER**  
 Filiale: Nordstraße 21

Neue und gespielte **Pianos u. Flügel**  
 Teilzahlung gestattet  
**Harmoniums** auch mit 4stimmig-  
 Spielapparat  
 Notenständer u. Pulte, ältere Violinen  
 Mandolinen, Gitarren, Lauten

**chrickel** Müzngasse 20  
 Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbst-  
 klingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

MUSIKHAUS  
**REMMLER & CO.**  
 TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

**Für die Sommerzeit:**  
 Reise-Koffer-Sprechapparate  
 von M. 39.- an  
 Schallplatten und Nadeln  
 vieler Marken

**Für das Heim:**  
 Preiswerte Tisch- u. Standapparate



Die berühmte Weltmarke  
 75 jährige Erfahrung im  
 Pianofortebau  
**Bequeme Teilzahlung**  
 Kolonnadenstraße 30  
 LEIPZIG